

## Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Sebastian Dippelhofer

Das Bibliothekssystem der  
Universität Gießen – Erwartungen und  
Wünsche ihrer Besucher/innen

Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme.



# Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Sebastian Dippelhofer

## Das Bibliothekssystem der Universität Gießen – Erwartungen und Wünsche ihrer Besucher/innen

Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme.

Heft Nr. 9, Juli 2014

Der Autor trägt die Verantwortung für den Inhalt.

**Impressum:**

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter, Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, Dr. Sebastian Dippelhofer, Prof. Dr. Marianne Friese, PD. Dr. Sabine Maschke, Prof. Dr. Ingrid Miethe, Prof. Dr. Vadim Oswald, Prof. Dr. Ludwig Stecher

Geschäftsführender Herausgeber:

Dr. Sebastian Dippelhofer

Institut für Erziehungswissenschaft  
Empirische Bildungsforschung  
Karl-Glöckner-Straße 21B  
35394 Gießen  
E-Mail: Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren.

Auflage: 50

ISSN: 2194-3729 (Internet)

Online verfügbar in der Giessener Elektronischen Bibliothek:

URN: urn:nbn:de:hebis:26-opus-109749

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/10974/>



Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/).

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Theoretische Überlegungen und Fragestellung	8
2.1	Definitiorische Ansätze und die Bedeutung von Bibliotheken	8
2.2	Ausgewählte Forschung und empirische Befunde	12
2.3	Das Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität Gießen	15
3	Eigene Untersuchung: Methode, Stichprobe, Auswertungsstrategien	17
4	Portrait der Befragten	21
5	Die Bibliothek 1: Nutzung, Erfahrungen und Verhaltensweisen	23
5.1	Die Bedeutung des Bibliotheksstandorts	26
5.2	Geschlechtsspezifische Variationen	29
5.3	Einflüsse der Fachzugehörigkeit	30
5.4	Effekte der Studiendauer und des Studienabschlusses	33
6	Die Bibliothek 2: Zufriedenheit, Kritik und Wünsche	35
6.1	Stellungnahmen nach Bibliotheksstandort	39
6.2	Männer und Frauen im Vergleich	42
6.3	Die Relevanz der Fachzugehörigkeit	44
6.4	Die Bedeutung von Studiendauer und Studienabschluss	47
7	Multivariate Zusammenführungen	49
8	Zusammenfassung und Empfehlungen	51
	Anmerkungen	57
	Literatur	58
	Anhang	60



## 1 Einleitung

Das Phänomen der Bibliothek wird seit jeher mit unterschiedlichen Vorstellungen verbunden und ausgefüllt. So wird sie mithin von Borges als Paradies bezeichnet, von Goethe „als Kapital, das unberechenbare Zinsen spendet“ oder – Eco folgend – als eine Einrichtung, „die die Bücher unter Verschluss hält“ (Umlauf 2012, S. 1). Eng verbunden mit dem Konstrukt der Information haben Bibliotheken besonders durch gesellschaftlichen Wandel hin zur Wissensgesellschaft, für die „informationsverarbeitende, -bewahrende und -bereitstellende Institutionen“ (Plassmann u.a. 2011, S. 6) zentral sind, an Bedeutung gewonnen. Damit einhergehend dürften auch deren formale Strukturen, inhaltliche sowie architektonische Gestaltungen an Bedeutung und Komplexität zugenommen haben; dabei kommt gerade in wissensbasierten Gesellschaften Hochschul-, aufgrund ihres Anspruches zumal Universitätsbibliotheken, eine exponierte Stellung zu (vgl. Edinger 2013).

So sind besonders Universitätsbibliotheken auch immer mehr Orte, an denen vielerlei Aktivitäten stattfinden und an die zugleich immer mehr Anforderungen gestellt werden. Diese sollten sich dergestalt manifestieren, die sie „flexibel, kompakt, zugänglich, erweiterungsfähig, veränderbar, gut organisiert, bequem, konstant gegenüber Umwelteinflüssen, sicher und ökonomisch“ (Braun, 2010 S. 1) hervortreten lassen. Auch mit Blick auf das Angebot an Informationen und deren Umgang bzw. Aufarbeitung wird ein immer breiteres und zu leistendes Spektrum unterstellt. Begleitet wird dies durch einen digitalen Wandel, der diesen Ort zu entmaterialisieren scheint sowie neue Organisationsformen und Wege der Informationsvermittlung einfordert (vgl. Martin-Konle 2012). Dabei treten – sicher auch durch die verschulden und in einem engeren Bildungskorsett steckenden neuen Studiengänge bedingt – gerade Universitätsbibliotheken noch stärker als „Arbeits-, Lern- und Kommunikationsorte[...] für Studierende“ (Braun 2010, S. 39) hervor. Damit gehen seit längerem auch Forderungen von wissenschaftspolitischer sowie -organisatorischer Seite nach einer stärkeren Digitalisierung sowie Umstrukturierungen einher (vgl. Vogel/Cordes 2005; WR 2001).

Deshalb dürfte es gerade an Universitäten zentral sein, die Sichtweisen und Einstellungen jener zu dokumentieren, die dort als potentielle Nutznießer/innen diesen Entwicklungen, Umsetzungen sowie Veränderungen unterliegen: Zumal dahingehend, inwieweit sie diesen Bildungsraum wahrnehmen, erfahren und bewerten sowie welche Vorstellungen, Erwartungen und Wünsche sie haben. Das kann dazu beitragen, ihn

entlang den Intentionen der Besucher/innen bzw. mit ihnen zu gestalten. Basierend auf einer Anfrage des Bibliothekssystems der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen, möchte dies der vorliegende Bericht realisieren. Dafür wird zunächst der Begriff der Bibliothek hinsichtlich definitorischer Überlegungen, bisheriger Forschungsansätze sowie mit einem konkreten Fokus auf die Bibliothek der JLU reflektiert. Dem folgt die Darstellung der Methodik der durchgeführten empirischen Studie. Dies mündet in eine differenzierte Darstellung der auf der Grundlage einer Befragung gewonnenen Befunde. Eine Zusammenfassung sowie Folgerungen schließen die Arbeit ab.

## 2 Theoretische Überlegungen und Fragestellung

### 2.1 Definitorische Ansätze und die Bedeutung von Bibliotheken

Eine Definition von Bibliothek dürfte mit ihrer Funktion, dem Anspruch und ihrer Bedeutung einhergehen. Besonders aufgrund des gesellschaftlichen und technischen Wandels, dem auch diese Einrichtung unterliegt, stellt sich aber eine eindeutige Klärung als schwierig dar, die sich zumal aus verschiedenen Perspektiven ergibt – so kann dies bspw. in der Informatik als „Sammlung von Programmroutinen“ begriffen werden, im Verlags- bzw. Publikationswesen hingegen „nicht selten [als] Verlegerserien [...] oder Serien mit herausragenden Einzelwerken“ (Plassmann u.a. 2011, S. 8). Damit ist zugleich die Frage verbunden, inwieweit in diesem Rahmen eine konkrete Skizzierung dieses Begriffes überhaupt möglich erscheint bzw. sie in ihrer Gänze erfassbar ist. Etymologisch in ihrer Bedeutung als „Ablage von Büchern“ (Erben 2011, S. 169) herührend, hat sich das Verständnis von Bibliotheken in der Zeit immer mehr über eine reine Ansammlung von entsprechend gedruckten Veröffentlichungen hinaus gewandelt – sowohl inhaltlich als auch strukturell. So wurde dieses Phänomen von dem Behältnis, was es ursprünglich beschreibt und in dem schriftliche Zeugnisse aufbewahrt bzw. gelagert wurden, bereits in der Antike auf den jeweiligen Raum bzw. das entsprechende Gebäude übertragen (vgl. Plassmann/Syré 2004).

Damit wird zugleich ein enger Zusammenhang mit räumlichen Vorstellungen bzw. mit einer architektonischen Komponente deutlich. Im Rahmen einer im Bibliothekswesen nach wie vor vorhandenen Beschreibung, wird sie als „eine Einrichtung [verstanden], die unter archivarischen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten publizierte Information für die Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht“ (Ewert/Umstätter

1997, S. 10). Neben technischen wie medialen Veränderungen und Entwicklungen, Erweiterungen und Neuerungen wird dieser Definitionsversuch aber kritisch betrachtet – besonders, da sich deren Zuschreibungen seit jeher im Wandel befinden. Hinzu tritt die nicht zu unterschätzende soziale Komponente, die die Bibliotheken als einen zentralen kommunikativen Ort hervor treten lässt (vgl. Eigenbrodt 2013); deren Bedeutung dürfte auch im Zusammenhang der immer stärker werdenden virtuellen Vernetzungen nicht zu unterschätzen sein. Trotz dieser definitorischen Mängel sowie der Breite an Veränderungen, erscheint die Bibliothek nach wie vor als ein Ort, bei dem „es um die Ordnung der Dinge“ (Oechslin 2011, S.13) sowie deren Aufarbeitung und ihre Bereitstellung für Nutzer/innen geht (vgl. Plassmann u.a. 2011).

Ferner dürfte auch die Sicht Bestand haben, mit einer Bibliothek einen systematischen Raum für Informationen und Wissen zur Verfügung zu haben und diesen parallel zu stellen – auch und gerade im Internetzeitalter (vgl. Edinger/Reimer 2013). Das skizziert darüber hinaus den Anspruch und die Relevanz bzw. Bedeutung einer Bibliothek, die sich ebenfalls darin äußern dürfte, beizutragen zur „Erhaltung und Nutzbarmachung dessen, was die Menschheit an geistigen Werten geschaffen hat“ (Fuchs 1968, S. 1). Diese werden sowohl begleitet als auch verstärkt im Zusammenspiel mit materiellen und sozialen sowie – besonders bedingt durch technische Entwicklungen – virtuellen Faktoren. In diesem Spannungsfeld dürften Bibliotheken immer noch ein „sichere[s] und bleibende[s] Gedächtnis des menschlichen Geschlechts“ sein und somit zentraler „Grundpfeiler für die Bildungs- und Geistesgeschichte, ja für die ganze Rekonstruktion der Vergangenheit“ (Schopenhauer 1988, § 254).

Dabei sollen neben der Sammlung, Archivierung und Ordnung von Wissen und Informationen diese auch erfahren und vermittelt sowie erfahr- und vermittelbar werden. Hier knüpfen die eng miteinander verbundenen Faktoren an: So bietet die materielle Komponente eine spezifische Atmosphäre der Wahrnehmung, besonders da allem voran „Bücher [...] visuell, haptisch und zuweilen auch olfaktorisch“ das Gefühl vermitteln können, „vom `Wissen der Welt´ umgeben zu sein“ (Edinger 2014, S. 13). Dies korrespondiert insoweit mit dem sozialen Raum, als sich die individuelle Positionierung in der Gesellschaft auf die unmittelbare Wahrnehmung und Bewertung der Materialität auswirken kann – sowohl gegenüber den zur Verfügung gestellten Dokumenten, als auch hinsichtlich der Nutzung des Raumes im Zusammenhang der differenzierten Möglichkeiten diesen zu nutzen; etwa durch konzentriertes und nachhaltigen Arbeiten. Als ergänzend gilt der sich gerade in den letzten Jahren stetig entwickelnde virtuelle

Raum, der sich zumal durch eine Vernetzung materieller Räume erweitern sowie durch soziale Komponenten Stärkung erfahren kann – vor allem sowohl hinsichtlich interaktiver Kommunikationsangebote als auch durch das zur Verfügung stellen entsprechender Geräte (vgl. Edinger/Reimer 2013). Obgleich sich das für heterogene Gruppen in vielfältiger Form gestalten dürfte, scheint eine solche Verbindung als dienlich zur „Aneignung von inhaltlichem, methodischem und medialem Wissen“ (Edinger 2014, S. 13).

Dieser Anspruch und die Bedeutung einer solchen Verknüpfung – primär der materiellen wie sozialen Faktoren – dürfte sich durchgehend in der Geschichte spiegeln: Zumal in der Antike, in der sich Bibliotheken zu einem geistes- und naturwissenschaftlichen Studienort entwickelten. Dabei „trugen [sie] entscheidend zur Ausbreitung des hellenistischen Geistes und der Entwicklung der Wissenschaften in Europa bei“ (Duffer/Richter 2009, S. 4). Als ein Sinnbild dieses zu fassen, zu ordnen und zur Verfügung zu stellen, wird die Bibliothek von Alexandria genannt. Sie symbolisiert nach wie vor den Versuch, „das gesamte Wissen an einem Ort zu versammeln“ (Nerdinger 2011, S. 239). Dieser Gedanke ging nach dem Untergang des weströmischen Reiches in Westeuropa verloren – im Islam knüpfte man an das antike Erbe an. Das christliche Mittelalter war geprägt durch Klöster, in denen sich erst langsam wieder solche Einrichtungen herausbildeten (vgl. Wischermann 2011; Duffer/Richter 2009; Fend 2006). Mit Entwicklung der Artistenfakultäten sowie besonders des Buchdrucks erhöhten sich der Bücherzuwachs und die Bedeutung der Orte, diese unterzubringen auch im Westen wieder; davon profitierten auch spätere Universitätsbibliotheken und sich spezialisierende Institutseinrichtungen (vgl. Seefeldt/Syré 2011). Hinzu traten ab der Neuzeit Landesherrschaften repräsentierende sowie diese – und damit die bestehende Macht – legitimierende Bauten und spezifische Sammlungen (vgl. Naumann 2011; Jochum 2011).

Eine nachhaltige Verknüpfung materieller und sozialer Räume ist ferner mit der Entwicklung von Bibliotheken im Rahmen ihrer sich verstärkenden öffentlichen Zugänglichkeit sichtbar – diese hat sich neben frühen, höfischen Bestrebungen, auch breiten Bevölkerungsschichten Wissen zugänglich zu machen, im Zuge demokratischer Zielsetzungen intensiviert. Hier kamen vor allem aus den damaligen britischen Kolonien in Nordamerika zentrale Impulse, die in der Gründung entsprechender öffentlicher Einrichtungen sowie dem weltweit ersten Bibliotheksgesetz mündete. Gerade in Deutschland wurde dies von den Werten der Aufklärung ebenso getragen, wie von „Initiativen unterschiedlicher, teils weltanschaulicher, teils politischer Art“ (Vodosek 2011, S. 201)

– neben progressiven bzw. revolutionären Vorstellungen, wurden auch ökonomische bzw. konservative Interessen deutlich, zur breiten Wissensvermittlung beizutragen.

Damit veränderten sich auch die strukturellen Bedingungen, staatlichen Unterstützungen sowie baulichen Planungen bei der Verbreitung und Zugänglichkeit der Bibliotheken. Nach dem zweiten Weltkrieg stand in den westlichen Besatzungszonen das Ideal „der angelsächsischen Informations- und Dienstleistungsbibliothek“ mit einem „`mündigen Leser““ im Vordergrund, „der sich ohne Bevormundung selbst zurechtfinden sollte“ (Vodosek 2011, S. 211). In der ehemaligen DDR gründete die Bedeutung des Bibliothekswesens besonders in der Bildung einer sozialistischen Ordnung und Gesellschaft, in der die Leitlinien der herrschenden Partei zum Tragen kommen sollten (vgl. Stöhr 2006). Im Westen galten dabei die sich seit den 1960er Jahren durchsetzende Freihandbibliotheken als zentraler Aspekt; hinzu tritt eine sich in den letzten Jahren immer weiter verbreitende Technisierung bzw. damit einhergehende Virtualisierung.

Geprägt wird ihr Bild von verschiedenen öffentlichen wie privaten Trägerschaften, bei denen besonders staatliche Einrichtungen relevant sein dürften. So zum einen „Bibliotheken von nationaler Bedeutung“, – wie die National- oder Landesbibliotheken bzw. spezifische Universalbibliotheken – deren Aufgabe darin besteht, literarische sowie musikalische Medienwerke „im Original zu sammeln, zu inventarisieren, zu erschließen und bibliografisch zu verzeichnen, auf Dauer zu sichern und für die Allgemeinheit nutzbar zu machen“ (Seefeldt/Syré 2011, S. 38). Zum anderen der am häufigsten vertretene Typ der öffentlichen Bibliotheken: Über eine Informierung sowie Allgemeinbildung hinaus beruht ihr Anspruch auf einer „beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der sinnvollen Gestaltung der Freizeit und im ganz besonderen Maße der Leseförderung“ (ebd. S. 55). Als ein Ort der Kommunikation zeichnen sich hier auch enge Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen sozialen bzw. kommunikativen Faktoren mit materiellen Komponenten sowie digitalen bzw. virtuellen Feldern ab. Da sie ferner alle sozialen Klassen ansprechen wollen, dürfte sich ihre Relevanz an sich ebenso erhöhen, wie eine nachhaltige und nutzerorientierte Vernetzung dieser Bereiche.

In besonderem Maße stellen des Weiteren wissenschaftliche Bibliotheken einen zentralen Ort dieser Entwicklung dar – allen voran Universitätsbibliotheken: Das beruht zum einen aus den ihr zugeschriebenen Aufgaben der Pflege und des Aufbaus spezifischer Medienbestände, deren Bereitstellung im Rahmen von Forschung und Lehre, einer auch damit verbundenen Bildung vielfältiger Angebote zum Arbeiten. Ihr Beitrag

liegt zweitens in der Konstruktion von Identität und „Teilhabe an der Gemeinschaft der Forschenden“ (Edinger 2013, S. 185). Ihre Rolle speist sich drittens aus ihrer studentischen Klientel, die nicht nur als wissenschaftlicher Nachwuchs eine wichtige Rolle spielt; als Teil der künftigen Funktionselite kommt ihr ferner bei der Gestaltung sozialer Realitäten eine außerordentlich hohe Bedeutung zu – besonders hinsichtlich des einer Universität unterstellten Anspruches, können deren Bibliotheken in diesem Prozess ein produktiver Ort einer solchen Entwicklung sein (vgl. Dippelhofer 2014). So kann dieser Raum gerade durch die Verknüpfung der materiellen, sozialen wie virtuellen Komponenten nachhaltig zur Bildung mündiger Leser beitragen. Obgleich sich auch bei Studierenden eine Reihe heterogener Lernorte abzeichnen, stellt die Hochschule im Allgemeinen und die Bibliothek im Besonderen hierfür einen zentralen Ort dar – gerade auch mit dem Aspekt des sozialen Austausches (vgl. Vogel/Woisch 2013).

## 2.2 Ausgewählte Forschung und empirische Befunde

Die verfügbaren Studien – von denen hier nur eine Auswahl präsentiert wird – geben Aufschluss über einige Gründe für eine nähere empirische Betrachtung von Bibliotheken – so werden seit den 1970er Jahren immer wieder punktuell die Ansichten und Sichtweisen der Bibliotheksbesucher/innen eruiert: Sowohl hinsichtlich der Architektur als auch bezüglich ihres Verhältnisses mit strukturellen Bedingungen von Bibliotheken. Die Bedeutung eines solches Wissens resultiert besonders daraus, Eckpunkte bzw. Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches und effizientes fachliches Studium darzulegen. Überdies kann dies auch Erkenntnisse über die Beschaffenheit und Ausstattung der Bibliothek mit Blick auf entsprechende Räume sowie Bildungschancen ermöglichen. Ferner erscheint dies als ein Beitrag, produktiv materielle, soziale sowie virtuelle Komponenten zu verbinden – und zwar hinsichtlich der Wünsche und Sichtweisen der Studierenden bzw. universitären Mitarbeiter/innen.

Blicken dabei nicht wenige Studien auch auf den zeitlichen wie formalen Umfang eines Selbststudiums (vgl. Multrus/Bargel/Ramm 2008), treten weniger die Rahmenbedingungen in den Fokus (vgl. Vogel/Woisch 2013), die in diesem Zusammenhang aber ebenfalls einen relevanten Teil darstellen dürften. Über die Frage der Studienmöglichkeiten hinaus, können entsprechende empirische Befunde in die „Planung der *Hochschulinfrastruktur und [...] die bauliche Hochschulentwicklung*“ (ebd. S. 2; kursiv i.O.) und damit in jene des Bibliotheksraumes einfließen. Die Bedeutung einer solchen Betrachtung dürfte sich daraus ergeben, dass die Studierenden am ehesten dort lernen

und er ein relevanter Ort des Selbststudiums ist – allem voran an der Universität. Dies bietet die Möglichkeit, wichtige Impulse für notwendige wie hinreichende Rahmenbedingungen aus Sicht der studentischen Expert/innen zu erfassen.

Hinzu treten Studien, die sich mit den psychologischen Raumwirkungen auseinandersetzen – und zwar hinsichtlich des Nutzungsverhaltens der Bibliotheksbesucher/innen. Entsprechende Betrachtungen beziehen sich dabei auf das Zusammenspiel zwischen architektonischer bzw. symbolischer Wirkung der Gestaltung des Innenraums, dem Verhalten sowie dem Erleben der Individuen in den Bibliotheken. Dabei sind durchaus spezifische Wirkungen des „inhaltlichen und architektonischen Konzepte[s]“ skizzierbar, die sich „spezifisch auf das Erleben und Verhalten ihrer Nutzer auswirken“ (Duffer/Richter 2009, S. 39). Obgleich dies einer weitergehenden und vertiefenderen Forschung bedarf, erscheint die Tendenz vorhanden, dass in architektonischen Entwürfen „intendierte [...] Konnotationen im Erleben“ bestehen, sie eine differenzierte symbolische Ausdruckskraft haben können sowie ferner „unmittelbar und mittelbar das Verhalten der Nutzer [...] modulieren“ (ebd. S. 39).

Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die unmittelbare Verknüpfung und Wechselseitigkeit materieller und sozialer Räume gelegt wie auf deren Wirkung. Hier zeigt sich im Rahmen qualitativer Feldstudien, dass der Wissensraum durch seine Informationsarchitektur geprägt ist. Dabei sind für die institutionelle Seite „eher materiell-räumliche Aspekte“ bedeutsam, seitens „der BibliotheksnutzerInnen entsteht das Wissen im Raum und über den Raum durch die Syntheseleistung zur Konstitution im Raum“ – das setzt einen spezifischen Umfang „an inkorporiertem Kulturkapital und Bibliothekssozialisation“ (Edinger 2013, S. 187) voraus, um sich diesen erschließen zu können. Dabei bedingen sich der materielle und der soziale Raum gegenseitig – durch Begrenzungen der Besucher/innen sowie kulturelle, inhaltliche und formale Kenntnisse gestaltet sich das in unterschiedlicher Weise exklusiv aus. Damit einhergehend wird die „Arbeit in Bibliotheken [...] geprägt durch Passageriten und Tabus“ (ebd. S. 188) – diese beinhalten bzw. setzen Chancen fest, sich ihr zu nähern und haben zugleich „integrative als auch eine distinktive Funktion, sie inkludieren und exkludieren, verbinden und trennen gleichermaßen“ (ebd. S. 189). Auch dies kann auf der einen Seite zur unmittelbaren Gestaltung bzw. Umgestaltung der Architektur beitragen; auf der anderen Seite mit der Wirkung auf spezifische Nutzergruppen gekoppelt werden.

Ferner lassen sich Ergebnisse aus standardisierten Erhebungen aufzeigen, die sich den unmittelbaren Ansichten und Einstellungen der Nutzer/innen widmen. So liegen entsprechende Intentionen nicht selten darin, „das Serviceangebot der Bibliothek zu evaluieren und um [...] Nutzerwünsche erkennen zu können“ – und damit neben der baulichen bzw. infrastrukturellen auch eine inhaltliche, formale wie technische „Bedarfsermittlung nach Art und Umfang von Arbeitsmöglichkeiten für Studierende“ (Braun 2010, S. 5; Fühles-Ubach/Müller 2011) zu realisieren. Dem ist der Gedanke inhärent, ein auf die Bedürfnisse der Besucher/innen abgestimmtes Angebot gestalten zu können. Dabei dürften nicht selten auch finanzielle Verteilungsgründe eine Rolle spielen: Bspw. bei der Einführung eines Globalhaushaltes an einer Hochschule. So war man an der Universität Konstanz bestrebt, sich im Rahmen der daraus „resultierenden Verteilungskämpfe[n] zwischen den verschiedenen Einrichtungen“ (Kreuter/Schnell 2000, S. 7) durch eine Evaluierung eine konkrete und empirisch abgesicherte Orientierungshilfe für künftige Planungen und Entwicklungen nachhaltig zu positionieren – und zwar in enger Abstimmung mit den Bedürfnissen der sie besuchenden Klientel. Ferner eröffnet das die Möglichkeit, sich durch „eine quantitative Analyse Argumentationshilfe[n] für kommende Haushaltsdebatten“ (ebd. S. 7) zu erarbeiten.

Obgleich an verschiedenen Standorten und oft mit differenzierten Instrumenten und Vorgehensweisen sowie – besonders den technischen Bereich betreffend – verschiedene Operationalisierungen durchgeführt, die auch dem jeweiligen Erhebungszeitraum geschuldet sein dürften, lassen sich in den Studien bestimmte Tendenzen erkennen: Sie zeichnen insgesamt ein durchaus positives Bild der untersuchten Bibliotheken im Allgemeinen und spezifischer Faktoren im Besonderen nach. Sie werden nicht nur als ein zentraler Ort des Arbeitens wahrgenommen, sondern auch gerade von den Studierenden entsprechend genutzt (vgl. Vogel/Woisch 2013). Ferner scheinen die Besucher/innen im Großen und Ganzen ebenso zufrieden mit den dortigen Beschäftigten, denen sie entsprechende Kompetenzen zusprechen, zu sein, wie mit den Öffnungszeiten. Zugleich sind aber auch Wünsche bzw. Forderungen erkennbar, die zur Optimierung dieses Bildungsortes beitragen sollen. Diese konzentrieren sich allem voran auf Verbesserungen infrastruktureller Gegebenheiten – neben mehr Arbeits- und Ruhemöglichkeiten werden Forderungen nach besseren Beleuchtungen, technischen Ausstattungen, Klimaverhältnissen, Schließfächern sowie weniger Lärmquellen formuliert (vgl. Fühles-Ubach/Müller 2011; Braun 2010; Kreuter/Schnell 2000).

Diese Befunde zeigen im Besonderen Einflüsse hochschulischer Faktoren – in Sonderheit des Studienfaches. Auf diese Weise verdeutlichen sich trotz der insgesamt resümierenden Zufriedenheit und Betonung, infrastrukturelle Gegebenheiten zu optimieren, differenzierte Wahrnehmungen, die fachspezifisch konnotiert sind. Damit erscheint es umso bedeutsamer, auch weiterhin die Ansichten, Einstellungen und Wünsche der Studierenden vor Ort zu eruieren, wenn es um Bewertungen und potentielle Veränderungen ihres Studien- bzw. Arbeitsumfeldes geht. Aufgrund der mit den spezialisierten Fachkulturen verbundenen Selbstverständnisse sowie einhergehenden Lernanforderungen und -erwartungen dürfte es auch in diesem Zusammenhang zum einen schwer, zum anderen nicht ertragreich sein, eine für alle gleich gestaltete Umwelt innerhalb einer Universität zu kreieren.

### 2.3 Das Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität Gießen

In diesem Spannungsrahmen dürfte sich auch das Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität Gießen bewegen. Dabei kann diese Einrichtung auf eine mehr als 400-jährige Geschichte blicken: So ließ Landgraf Ludwig V. 1612 „in Straßburg für 1600 Gulden eine Sammlung von rund 1000 Büchern ankaufen, die den Grundstock und auch für lange Zeit den Kernbestand der Universitätsbibliothek Gießen bilden sollte“ (Reuter 2007, S. 188). Hinsichtlich der Buchbestände war auch in Gießen deren Vermehrung besonders durch Geschenke und Vermächtnisse bzw. Nachlässe geprägt. Neben den Schenkungen adliger bzw. höfischer Herkunft traten Gelehrtennachlässe hinzu, die über die karge „finanzielle Ausstattung [...] über die nächsten zwei Jahrhunderte“ (Martin-Konle 2012, S. 51) hinweg halfen. Als eine entsprechende Triebfeder lässt sich dabei zum einen der Wunsch konstatieren, sich über den physischen Tod hinaus ein ideales Andenken zu verschaffen, zum anderen das „Gefühl gesellschaftlicher Verantwortung und [...] Bewusstsein, einer herausgehobenen Schicht anzugehören“ (Friedmann 2007, S. 262). Nicht selten mit langem Rechtsstreit verbunden, bspw. mit familiären Erben, konnte die Bibliothek Gießen in allen Fachrichtungen dennoch nachhaltig davon profitieren – u.a. durch den Nachlass von Renatus Carl Freiherr von Senckenberg, der ihr rund 16.000 Bücher hinterließ und ihren Bestand verdoppelte. Mit ähnlichen Motiven trat im Laufe der Zeit das lokale Groß- bzw. das Besitzbürgertum hinzu. Über finanzielle Zuwendungen und Stiftungen für bauliche Erweiterungen wurde auch für den Kauf von Büchern gespendet, um auf diese Weise „ein Gegenwicht zur bildungsbürgerlichen Präsenz im kulturellen Leben zu schaffen“ (ebd. S. 272ff.).

An Gewicht gewannen diese Spenden gerade in der Zeit nach den Weltkriegen – besonders nach 1945. Hier ging es nicht nur um den baulichen Neubeginn der im Krieg zerstörten Einrichtung. Hinzu kam, dass 90% des Bestandes, der im Krieg größtenteils nicht ausgelagert wurde, in einem Bombardement vernichtet wurde – bis dahin hatte sich die Sammlung der Universität Gießen auf 800.000 Bände vermehrt. Neben gravierenden Lücken in der Literatur ging auch ein Großteil der Akten verloren, „die die Bestandsgeschichte dokumentieren“ (Martin-Konle 2012, S. 52). Hier knüpfte zwar einmal mehr wieder das Mäzenatentum aus dem In- und Ausland an – allerdings kam „gerade das lokale besitzbürgerliche Sponsorentum [...] über [...] eher punktuelle [...] Ansätze nicht mehr hinaus“ (Friedmann 2007, S. 281).

Blickt man auf die baulichen Entwicklungen der letzten Jahrhunderte, so wanderte die Bibliothek, bedingt durch wenig adäquate Gebäude, wachsenden Bestand und deren Nutzung, zu verschiedenen Standorten. Ferner führten Umstrukturierungen innerhalb der Arbeitsabläufe, neue Tätigkeitsfelder – bspw. die Fernleihe –, längere Öffnungszeiten, der Wunsch nach mehr Raum für ihr Klientel, geänderte Benutzerordnungen und mehr Mitarbeiter zu immer größerem Platzmangel. 1904 wurde schließlich auf einem eigenen Grundstück ein Neubau bezogen. Ähnlich anderen Universitätsbibliotheken zu dieser Zeit fokussierte die Raumplanung eine „Herauslösung des Magazins“, das der Öffentlichkeit unzugänglich ist und „als eigenständiger Teil dem Verwaltungs- und Benutzungstrakt an die Seite gestellt [wurde]“ (Hort 2011, S. 295). Nach einem provisorischen Beginn nach 1945, wieder wachsenden Beständen, der Wiederinbetriebnahme der Universität Gießen als Volluniversität und einer räumlichen Zwischenstation, bezog die Bibliothek 1983 ihr noch aktuelles Gebäude, bei dem seither die „Freihand-Aufstellung“ besteht – d.h. die Öffentlichkeit hat, anders als bei Magazinen, hier freien Zugang zu den Beständen. Parallel haben sich durch die im Laufe der Zeit zusammengelegten Fachbibliotheken, die sich über Gießen verteilen, Zweigbibliotheken entwickelt. Weitere räumliche Zusammenführungen sollen die bisherigen Verknüpfungen stärken und neue Wege und Möglichkeiten eröffnen – das beinhaltet auch eine Vertiefung digitaler Dienste und Angebote, die materielle, soziale und virtuelle Komponenten stärkt und nachhaltig miteinander vernetzt (vgl. Martin-Konle 2012).

Das dürfte auch weiterhin positiv auf die Ordnung der Bestände wirken – diese wurden hier erstmals durch das 1837 begonnene Wirken des ersten Gießeners Bibliothekars Johann Valentin Adrian strukturiert. Mit rationelleren Arbeitsmitteln und -instrumenten vollzog sich der Wechsel hin zu einer modernen Gebrauchsbibliothek: Als ein besonde-

rer Fortschritt mag dabei gelten, dass Adrian einen der ersten Zettelkataloge in Deutschland sowie die erste institutionalisierte Fernleihe mit der Darmstädter Hofbibliothek einführte (vgl. Reuter 2007). Ferner kann dies die vorhandene Koordinierung zwischen den Gießener Bibliotheksstellen stärken und den Zugang sowie den Nutzen für die Besucher/innen auf verschiedenen Ebenen produktiv erweitern.

Gerade hinsichtlich der in Hessen gesetzlich festgeschriebenen „funktionalen Einschichtigkeit“ (vgl. dbv 2004), die eine „einheitliche Leitung mit Fachaufsicht und Weisungsbefugnis gegenüber dem gesamten Bibliothekspersonal und durch die zentrale Zuweisung und Verteilung der Erwerbsmittel“ (Seefeld/Syré 2011, S. 49) ermöglicht, und der in Gießen 2002 erfolgten Zusammenfassung aller Standorte zu einem Bibliothekssystem (vgl. Bibliotheksordnung 2002; Reuter 2003), können Änderungen in allen Bereichen gleichermaßen verhandelt werden. Ferner bietet dies Chancen, durchgehend – mit Blick auf die jeweilige Klientel und den Standort – abgestimmte Verknüpfungen mit materiellen und sozialen Komponenten zu realisieren. Hierfür dürften Kenntnisse über die Sichtweisen und Erwartungen sowie die Vorstellungen und Wünsche der Bibliotheksnutzer/innen über alle Gießener Standorte hinweg bedeutsam sein – d.h. in der Universitätsbibliothek (UB), der Zweigbibliothek Philosophikum II (Phil II), der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft, der Zeughausbibliothek sowie der Zweigbibliothek im Chemikum.

### 3 Eigene Untersuchung: Methode, Stichprobe, Auswertungsstrategien

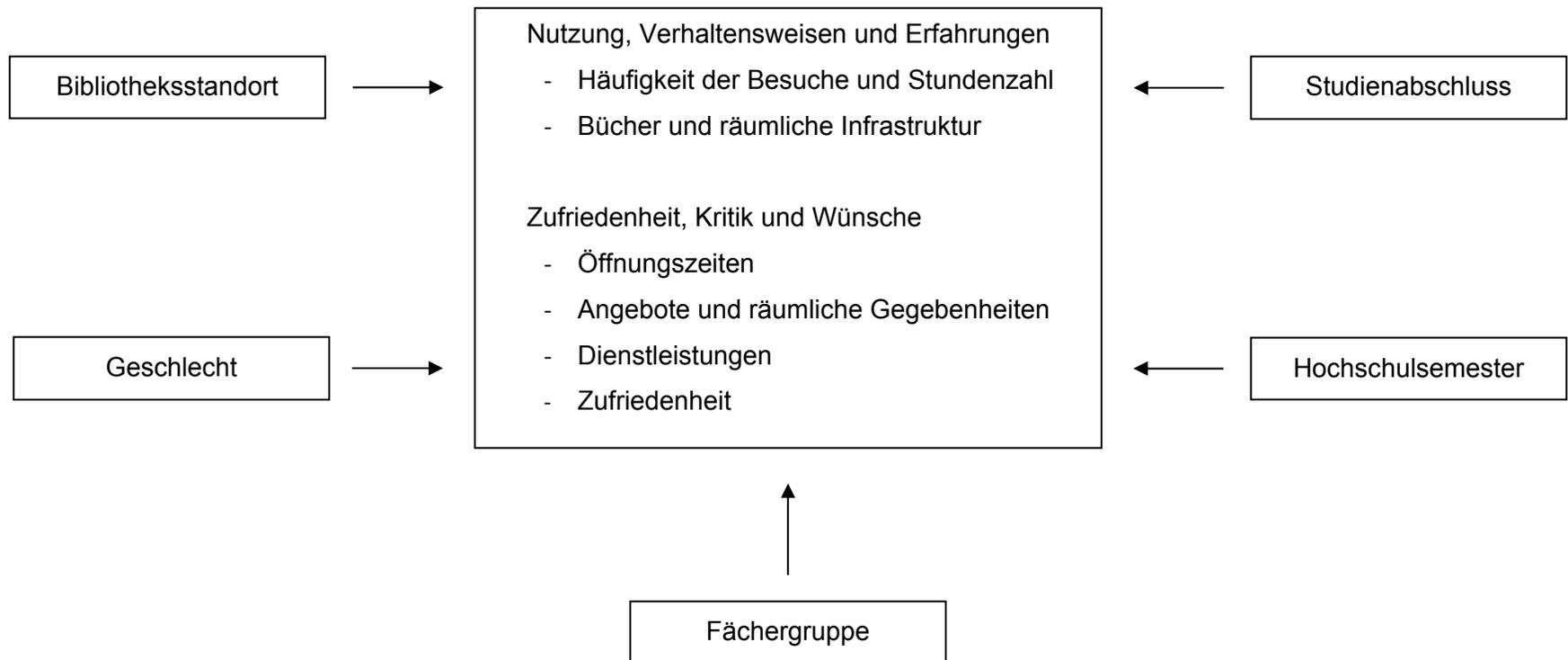
Das Ziel der an der Universität Gießen jüngst durchgeführten Untersuchung ist es, eine empirisch gesicherte Bestandsaufnahme der Erfahrungen und Wünsche, die Nutzer/innen in Bezug auf die Bibliothek äußern, vorzulegen. Diese sollen der Rückmeldung an die Bibliothek dienen und Grundlage sein für etwaige Veränderungen. Für eine ausreichende Datenlage wurde ein quantifizierender Ansatz gewählt. Das in einem Pretest optimierte schriftliche, standardisierte Erhebungsinstrument umfasst 15 Fragebatterien mit insgesamt 60 Originalvariablen. Es operiert vorrangig mit Likert- und anderen Ordinalskalen sowie nominal definierten Antworttypen, ergänzt um Intervallskalen (vgl. Anhang Grundverteilung Fragebogen); zudem bestand die Gelegenheit, offene Anmerkungen beizufügen. Die Daten werden den Datenschutzbestimmungen folgend behandelt und lassen keine Rückschlüsse auf die Identität Einzelner zu. Ausgehend von den 26.864 immatrikulierten Studierenden, die im WiSe 2013/14 an der

JLU eingeschrieben waren, wurden 9.000 Studierende – im Rahmen von stark frequentierten Lehrveranstaltungen – als potentielle Teilnehmer/innen angesprochen und eine Beteiligungsquote von etwa einem Drittel in Rechnung gestellt; also 3.000 Personen. Zudem konnten sich Beschäftigte der Universität sowie Externe an der Erhebung beteiligen; ein Angebot, das nur sehr verhalten wahrgenommen wurde.

Der Fragebogen wurde in der Feldphase vom 04. bis zum 13.11.2013 mit Einverständnis der jeweiligen Lehrenden in ausgewählten Veranstaltungen aller Disziplinen zu Beginn oder am Ende ausgeteilt, umgehend von Studierenden wie Lehrenden ausgefüllt und wieder eingesammelt.<sup>1</sup> Die Bestimmung der Lehrveranstaltungen erfolgte zum einen nach dem Kriterium ihrer Verpflichtung im jeweiligen Fachcurriculum – d.h. die abzudeckenden Grundlagen- und Wahlpflichtfächer wurden ebenso besucht wie Disziplin übergreifende Angebote, die besonders im Lehramtsstudium bestehen. Zum anderen wurden über alle Fächer hinweg auch Einzelveranstaltungen ausgesucht, um besonders jene zu erreichen, die diesen fachlichen Kanon bereits hinter sich haben. Innerhalb der Veranstaltungen war eine Vollerhebung der Anwesenden beabsichtigt; dies ist weitgehend gelungen. Das Instrument wurde ferner in den Bibliotheken ausgelegt. Zumal durch den persönlichen Kontakt in den Veranstaltungen konnten die Angaben von 5.911 Personen erfasst werden. Das entspricht einem Rücklauf von 65,7%. Auf die Stichprobe der Studierenden (N=5.767) berechnet beträgt diese Quote 64,1%.

Verschiedene Indikatoren und Merkmale bilden den thematischen Kern der Erhebung: So stehen zum einen die Nutzung, die Verhaltensweisen und die Erfahrungen der Bibliotheksnutzer/innen im Zentrum. Dabei wird auf die Häufigkeit ihrer Besuche und deren zeitliche Dauer geblickt. Fokussiert werden ferner ihre Erfahrungen bei der Literatursuche sowie ihre Sicht auf die räumliche Infrastruktur – beide Faktoren gilt es zu beschreiben und zu bewerten. Zum anderen stehen Zufriedenheit, Kritik sowie Wünsche der Besucher/innen im Mittelpunkt. Diese werden hinsichtlich der Öffnungszeiten, der Angebote und räumlichen Gegebenheiten betrachtet. Ein weiteres Augenmerk gilt der Frage, für wie wichtig Investitionen von Mitteln in spezifische Dienstleistungen erachtet werden. Schließlich wird die gesamthafte Zufriedenheit beleuchtet. Dieses Spektrum entspricht den abhängigen Variablen der Studie (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1  
Operationales Modell „Die Bibliothek in der Sicht der Nutzer/innen“



Die Sichtweisen werden mit ausgewählten Faktoren verknüpft und vertiefend analysiert, wobei sich die daraus gewonnenen Aussagen vornehmlich auf Studierende beziehen. Das schließt zumal den Bibliothekstandort ein, der am häufigsten besucht wird. Ferner wird die Geschlechtszugehörigkeit als einflussreich eingeführt. Hinzu treten universitäre bzw. fachspezifische Merkmale: So die Fachzugehörigkeit der Bibliotheksnutzer/innen. Für eine vergleichende Analyse erscheinen in diesem Rahmen auch die Semesterzahl sowie der angestrebte Studienabschluss bedeutsam. Diese Merkmale haben in den vorliegenden Ausführungen den Status unabhängiger Variablen (vgl. Abbildung 1).

Die vorliegenden Auswertungen basieren also zum einen auf univariaten Analysen, zum anderen auf bivariaten Verknüpfungen der Antworten.<sup>2</sup> Die Präsentation der Befunde erfolgt immer nach demselben Muster: Nach der Darstellung der Grundverteilungen der abhängigen Variablen, werden sie in Beziehung zu den unabhängigen Faktoren gesetzt.<sup>3</sup> Die bivariaten Analysen überprüfen die Effekte gegen die Wahrscheinlichkeit, dass das Antwortverhalten der Teilstichproben in den jeweiligen Items gleich sei. Sofern diese Wahrscheinlichkeit bei 5% oder weniger liegt, gilt der Befund als statistisch signifikant. Er wird hier auf vielfältige Art und Weise hervorgehoben und folgt bewährten Konventionen der empirischen Sozialforschung. Ein simultanes Testen unterschiedlicher Wirkgrößen – allen voran Geschlechts- und Fachzugehörigkeit – soll deren Einflusstärken multivariat eruieren. Alle Berechnungen wurden mit dem Programm KOSTAS durchgeführt, das der SAS-Logik verwandt ist (vgl. Nagl/Walter/Staud 1986).

Die folgende Präsentation umschließt vier inhaltliche Bereiche: Nach einer näheren Charakterisierung der Stichprobe (Kapitel 4) werden zum einen die Nutzung, Erfahrungen und Verhaltensweisen der Befragten vorgestellt (Kapitel 5). Es folgt zum anderen ein Blick auf die Zufriedenheit, die Kritik und die Wünsche (Kapitel 6). Kapitel 7 widmet sich den multivariaten Zusammenführungen. Eine Zusammenfassung der Befunde sowie darauf basierende Empfehlungen runden die den vorliegenden Bericht ab (Kapitel 8).

## 4 Portrait der Befragten

Eingangs werden die in die Erhebung einbezogenen Bibliotheksbesucher/innen porträtiert (vgl. Tabelle 1). Neben der Geschlechtszugehörigkeit richtet sich der Fokus auf den universitären Status und studienbezogene Faktoren: Fachliche Verortung, Studienabschluss und Studiendauer. Ferner wird eruiert, in welcher Bibliothek sie sich vornehmlich aufhalten.

### *Studentinnen und künftige Lehrkräfte prägen das Besucherbild*

Im Untersuchungszeitraum wird das Bibliothekssystem der JLU an allen Standorten fast durchgehend nur von Studierenden genutzt. Mitglieder bzw. Angehörige anderer universitärer Statusgruppen sind in der Stichprobe kaum vertreten – ebenso wenig Externe (jeweils 1%). Das bedeutet freilich nicht unbedingt, dass diese Gruppen der Bibliothek grundsätzlich fern stehen. Möglicherweise frequentieren sie die Standorte zu anderen Zeiten und wurden deshalb durch die Befragung nicht erreicht.

Hinsichtlich der *Geschlechtszugehörigkeit* der Bibliotheksnutzer/innen zeigen die Befunde eine Überrepräsentation von Frauen. 67% der Befragten sind weiblich (vgl. Frage 15 Anhang Grundverteilung Fragebogen)<sup>4</sup> – dieses Verhältnis bleibt auch bei einer Fokussierung auf die Studierendenschaft bestehen. Das spiegelt sich in den offiziellen Daten der Studierendenstatistik der Universität Gießen und bundesweiten Betrachtungen (vgl. JLU Gießen 2014; Statistisches Bundesamt 2014). Fast die Hälfte der Befragten strebt als *Studienabschluss* ein Staatsexamen an (vgl. Frage 3 Anhang Grundverteilung Fragebogen) – vor allem ein Lehramt (56%). Geringeren Zuspruch findet ein juristischer oder medizinischer Abschluss (20 bzw. 11%); ein weiteres Fünftel lässt sich hier nicht einordnen. Weniger stark werden die übrigen Abschlüsse anvisiert. Zwei Fünftel streben einen Bachelor (BA) an. Der Wunsch nach einem Master (MA) rangiert dahinter. Das dürfte durch die Zweistufigkeit der neuen Studienstrukturen und die begrenzten Plätze im MA erklärbar sein. Über alle Abschlüsse hinweg sind mit jeweils rund zwei Dritteln mehr Frauen als Männer zu finden.

### *Befragte studieren seit 4,8 Semestern; Sprach- und Kulturwissenschaften dominieren*

Im Durchschnitt haben die Hochqualifizierten insgesamt 4,8 *Semester* studiert (vgl. Frage 4 Anhang Grundverteilung Fragebogen). Rund die Hälfte ist in den ersten vier Semestern, ein Drittel im fünften bis achten Studienhalbjahr. Etwa ein Achtel betont, neun Semester oder länger an der Universität zu sein. Mit zwei Dritteln beherbergt der BA Studierende in den ersten vier Semestern; im Staatsexamen ist es jeder Zweite. In diesem Rahmen dominieren erneut die Studentinnen – sowohl in den unteren als auch in den höheren Semestern.

Hinsichtlich der Verortung in *Fachgruppen* sind die Besucher/innen am ehesten in den Sprach- und Kulturwissenschaften vertreten (vgl. Anhang Grundverteilung Fragebogen); etwas weniger im mathematisch bzw. natur- sowie sozial- und erziehungswissenschaftlichen Feld. Die Verteilung auf die anderen Disziplinen ist deutlich geringer. Die weibliche Dominanz repliziert sich durchgehend bei den Fächern (vgl. Tabelle 1); mit jeweils rund 80% besonders in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungs- sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften. In Mathematik bzw. Natur- sowie den Wirtschaftswissenschaften ist noch mehr als jeder zweite Befragte eine Frau.

Tabelle 1  
Portraitierung der Befragten – univariate Verteilungen und nach Geschlecht.  
(Angaben in %)

	n	%	Geschlecht		
			weiblich n = 3.892	männlich n = 1.932	
Geschlecht					
weiblich	3.892	67			
männlich	1.932	33			
Studienabschluss <sup>a)</sup>					
Bachelor	2.161	37	66	34	
Master	649	11	69	31	
Staatsexamen	2.848	49	68	32	*
Hochschulsemester					
1. bis 4.	3.007	52	68	32	
5. und höher	2.771	48	67	33	**
Fächergruppen					
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.176	24	74	26	
Psychologie/Sport	261	5	63	37	
Sozial- und Erziehungswissenschaften	876	18	78	22	
Rechtswissenschaft	315	7	61	39	
Wirtschaftswissenschaften	356	7	52	48	
Mathematik, Naturwissenschaften	989	20	52	48	
Medizin	586	12	72	28	
Agrar-, Umwelt-, Ernährungswissenschaften	251	5	80	20	**
Bibliothekstandort					
Universitätsbibliothek	2.123	40	67	33	
Zweigbibliothek Phil II	1374	26	74	26	
Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft	579	11	56	44	
Zeughausbibliothek	296	6	50	50	
Zweigbibliothek im Chemikum	901	17	65	35	**

a) Aufgrund der geringen Besetzung wurden „Promotion“ und „Sonstiges“ ausgespart.  
\*  $p \leq 0.05$ \*\* $p \leq 0.01$  (Chi<sup>2</sup>-Test)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen, 2013

### *Besucht wird vor allem die Universitätsbibliothek – Frauen sind besonders im Phil II*

Die Befragten signalisieren, am häufigsten in die UB zu gehen; 40% geben dies an (vgl. Frage 5, Anhang Grundverteilung Fragebogen). Jeder Vierte frequentiert wiederholt die Zweigbibliothek Phil II; die anderen Standorte rangieren dahinter. Dabei sind besonders im Phil II Frauen bzw. Studentinnen zu finden – der Anteil der Männer ist dort sichtbar geringer (vgl. Tabelle 1). Auch in der UB und im Chemikum ist die weibliche Dominanz sehr ausgeprägt. Lediglich im Zeughaus ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Bezüglich der Studienabschlüsse sind am ehesten in der UB alle vertre-

ten. Am geringsten wird das Zeughaus von künftigen Bachelors besucht (8%). Promovend/innen präferieren besonders das Chemikum, die höheren Semester stärker den Bereich Recht und Wirtschaft sowie das Zeughaus. Eine Betrachtung der Fächergruppen zeigt zum einen eine Verteilung der Studierenden in die Teilbibliotheken, die ihre Schwerpunkte aufweisen; zum anderen in fast allen Einrichtungen hohe Anteile von Mitgliedern der Mathematik und Naturwissenschaften: Am ehesten in der UB; am wenigsten im Standort Recht und Wirtschaft (33 bzw. 1%).

*Zusammenfassend* ist festzuhalten, dass die Bibliothek primär von Studierenden besucht wird. Wie in der Studierendenschaft insgesamt, dominieren auch hier die Frauen. Der Großteil der Hochqualifizierten strebt ein Staatsexamen an; allen voran ein Lehramt. Der Master und Promotionen werden weniger anvisiert. Die Studierenden sind im Schnitt seit 4,8 Semestern und besonders in den Sprach- und Kulturwissenschaften immatrikuliert. Die weibliche Dominanz zeigt sich primär in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungs- sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften. Im Vergleich der Standorte wird besonders das Phil II von Frauen frequentiert; ausgewogen ist das Geschlechterverhältnis nur im Zeughaus. Besuchen die Studierenden die jeweils für sie fachlich relevante Fachbibliothek, verteilen sich am stärksten jene der Mathematik und Naturwissenschaften auch auf die anderen Standorte.

## 5 Die Bibliothek 1: Nutzung, Erfahrungen und Verhaltensweisen

Hinsichtlich der *Nutzung, den Erfahrungen und Verhaltensweisen* der Bibliotheksbesucher/innen wird zum einen die Häufigkeit ihres Besuches, zum anderen dessen durchschnittliche zeitliche Dauer eruiert – sowohl während als auch außerhalb der Vorlesungszeit. Ferner werden ihre Erfahrungen und Beurteilungen hinsichtlich der Literatur und ihrer Verfügbarkeit sowie die erlebte räumliche Infrastruktur beleuchtet.

### *Mehr Bibliotheksbesuche im laufenden Semester, längere in vorlesungsfreier Zeit*

Mit Blick auf die *Häufigkeit eines Bibliotheksbesuches* zeigt sich, dass sie im laufenden Semester höher ist als in der vorlesungsfreien Zeit (vgl. Frage 8 Anhang Grundverteilung Fragebogen) – was sicher durch die erforderliche Präsenz in den zu besuchenden Veranstaltungen erklärbar ist. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten gibt in der Veranstaltungszeit im Sommersemester (SoSe) 2013 sowie Wintersemester (WiSe) 2013/14 mehrmalige Besuche im Monat an. Hinzu tritt jeweils jeder Zehnte, der täglich dort war. Neben der geringeren Besuchshäufigkeit zeigt sich in der vorlesungsfreien Zeit auch eine deutlichere Abstinenz: Ein Viertel der Befragten war in dieser Zeit nie

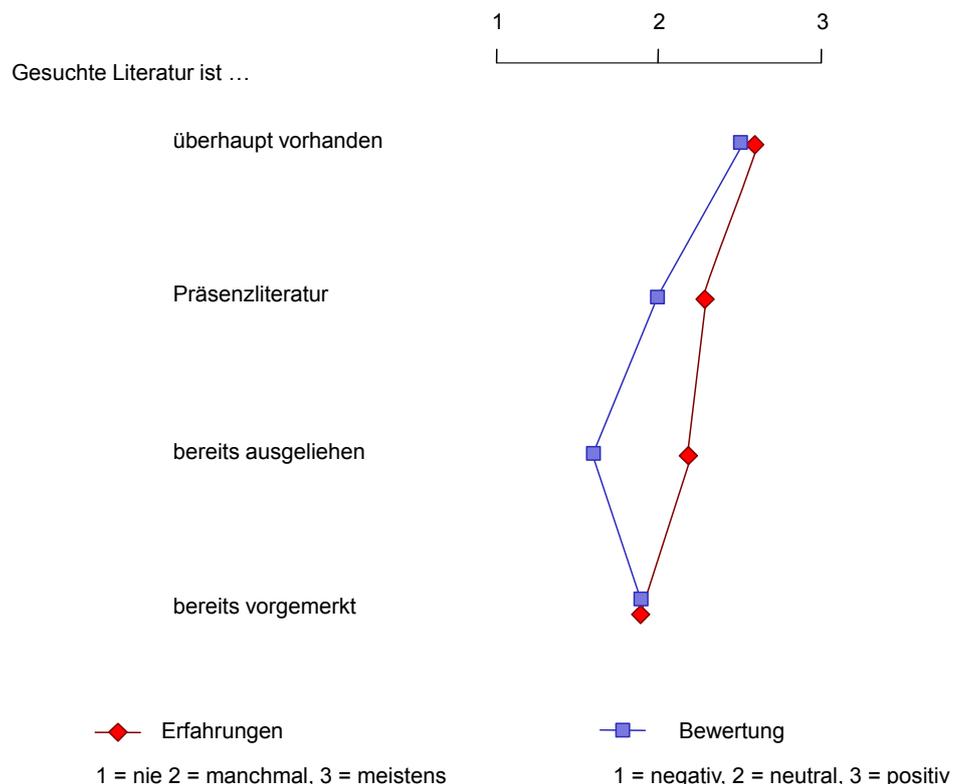
dort. Jeder Zehnte signalisiert aber, dass er aus unterschiedlichen Gründen überhaupt nicht dorthin konnte – dies war auch im SoSe 2013 der Fall.

Und umgekehrt gilt: Die in der Woche in der Bibliothek *durchschnittlich verbrachte Zeit* ist in der vorlesungsfreien Periode höher (vgl. Frage 7 Anhang Grundverteilung Fragebogen): Die Angebote werden 8,6 Stunden genutzt. Im laufenden Semester ist dies mit 6,2 Stunden geringer. Auch das könnte einmal mehr – aber in umgekehrter Version – durch die während des Semesters laufenden Veranstaltungen erklärt werden, die die zeitlichen Ressourcen stärker binden dürften als in der vorlesungsfreien Zeit.

### Konkrete Erfahrungen bei der Literatursuche und ausgewogene Bewertungen

Die Befragten pointieren ihre Erfahrungen bei der *Suche nach Literatur* und äußern ausgewogene, keinesfalls pauschale *Beurteilungen* (vgl. Frage 10 Anhang Grundverteilung Fragebogen).

Abbildung 2  
Suche nach Literatur: Erfahrungen und Bewertungen 2013  
(Mediane; N=5.911)



Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Diese werden in Abhängigkeit von den wahrgenommenen Verhältnissen ausgesprochen. So wird mehrheitlich geäußert, die gesuchte Literatur sei meistens bzw. manchmal vorhanden. Entsprechend positiv wird dies bewertet (vgl. Abbildung 2). Ein Groß-

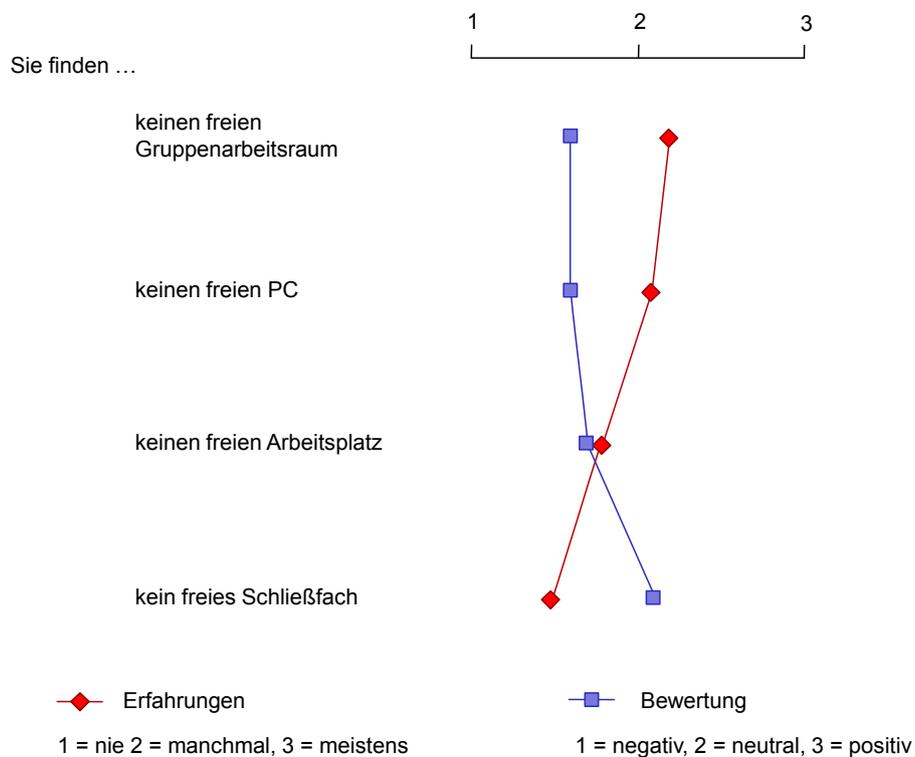
teil stößt teilweise auf Präsenzliteratur (58%); für rund zwei Fünftel war das meistens der Fall. Das wird mehrheitlich neutral bewertet. Es ist aber nicht zu vernachlässigen, dass die beiden Extrempositionen jeweils von rund einem Viertel besetzt werden.

Die gesuchte Literatur ist der Mehrheit folgend manchmal ausgeliehen; für fast jeden Dritten meistens. Das spiegelt sich in einem negativen Urteil; nicht wenigen scheint das aber auch egal zu sein (jeweils 46%). Dass die gewünschte Literatur vorgemerkt ist, wird ebenfalls mehrheitlich als gelegentlich wahrgenommen. Jeder Fünfte hat das noch nicht erlebt. In ihrer Bewertung neigen die Befragten dazu, sich in der neutralen Mitte zu positionieren. Eine namhafte Minderheit urteilt über die Vormerkung negativ (26%).

*Je günstiger die Wahrnehmung der Infrastruktur, desto positiver die Urteile über sie*

Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Sicht auf die *räumliche Infrastruktur*. Je weniger die Befragten von spezifischen Erlebnissen berichten, desto positiver sind ihre Konnotationen. Zugleich ordnen sich erneut nicht Wenige zwischen den Extrempositionen ein.

Abbildung 3  
Wahrnehmung und Bewertung der räumlichen Infrastruktur in der Bibliothek 2013.  
(Mediane; N=5.911)



Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Besonders deutlich werden fehlende Gruppenarbeitsräume betont: Ein Großteil findet meistens keinen; nur jeder Dritte widerspricht dem (vgl. Frage 11 Anhang Grundvertei-

lung Fragebogen). Das wird von den Besucher/innen überwiegend kritisiert; nur eine Minderheit sieht dies positiv. Das spiegelt sich mit Blick auf PCs: Annähernd die Hälfte entdeckt gelegentlich einen, jeder Dritte meistens nicht. Auch das stößt auf wenig Sympathie (vgl. Abbildung 3). Etwas positiver sieht es bei freien Arbeitsplätzen aus; dennoch findet fast die Hälfte der Befragten manchmal keinen Platz; zwei Fünftel urteilen hierüber negativ. Am geringsten ausgeprägt gestaltet sich die Problematik der Schließfächer – hier wird eine Zweiteilung deutlich: Die eine Hälfte hat das noch nie, die andere manchmal bzw. meistens erlebt; das repliziert sich in einem etwas weniger kritischen Urteil.

*Resümierend* zeigt sich, dass die Bibliotheken während des laufenden Semesters mehr frequentiert werden, man sich aber außerhalb der Veranstaltungszeit länger dort aufhält. Es bestehen ferner konkrete Erfahrungen und Urteile bei der Literatursuche. Sind die Erlebnisse positiv – bspw., dass meistens Literatur vorhanden ist –, desto positiver ist das Urteil. Scheint sie eher manchmal Präsenzliteratur, vorgemerkt oder ausgeliehen zu sein, nehmen die Befragten eine neutrale Haltung ein. In allen im Fragebogen vorgegebenen Aspekten äußern sich aber namhafte Minderheiten durchaus negativ – besonders, wenn die Literatur ausgeliehen ist. Bei der Infrastruktur zeigt sich, dass sie umso positiver erscheint, je weniger Mängel vorhanden sind. So wird besonders über das Fehlen von Gruppenarbeitsräumen, PCs und Arbeitsplätzen negativ geurteilt. Die Sicht auf die Schließfächer ist gespalten – sowohl in der Wahrnehmung als auch in der Beurteilung. Auch hier positionieren sich nicht wenige Befragte zwischen den Extrempositionen.

## 5.1 Die Bedeutung des Bibliotheksstandorts

*Standort Recht und Wirtschaft wird am häufigsten und am längsten besucht*

Bei der Nutzung, den Erfahrungen und Verhaltensweisen ist der *Standort der Bibliothek* bedeutsam. So wird am häufigsten die Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft frequentiert (vgl. Tabelle A1). Künftige Jurist/innen sind offenbar am meisten auf ihre Fachbibliothek angewiesen und nutzen diese – sowohl während als auch zwischen den Veranstaltungszeiten. 75 bzw. 58% sind hier mehrmals im Monat oder gar täglich zu finden (vgl. Tabelle 2). Dahinter rangiert in der freien Zeit die UB, die von 39% häufiger aufgesucht wird. Während der Semester ist auch das Phil II gefragt; Schlusslicht ist das Chemikum. Somit wird die meiste Zeit in der Rechts- und Wirtschaftseinrichtung verbracht: 12,2 Stunden im und 16,3 Stunden außerhalb des laufenden Semesters (vgl. Tabelle A1). Die UB liegt dahinter mit durchschnittlich 6,3 Stunden während der

Veranstaltungs- und 8,9 Stunden in der freien Zeit. Im aktiven Studienhalbjahr wird am wenigsten das Chemikum, in den Semesterferien das Zeughaus besucht (4,3 bzw. 4,7 Stunden).

Tabelle 2  
Häufigkeit des Bibliotheksbesuchs nach Bibliothekstandort 2013.  
(Angaben in %)

	Bibliothekstandort					
	UB n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus- bibliothek n=296	Chemikum n=901	
Besuch der Bibliothek ... <sup>a)</sup>						
im letzten Semester (SoSe 2013)	62	67	75	53	37	**
in der vorlesungsfreien Zeit	39	34	58	29	15	**
im aktuellen Semester (WiSe 2013/14)	59	70	74	55	36	**

a) Nennung und Zusammenfassung der Kategorien 4=mehrmals im Monat und 5=täglich

\*\*  $p \leq 0.01$  (Chi<sup>2</sup>-Test)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

#### *Kritik bei Literatursuche am Standort Recht und Wirtschaft; positive Sicht im Zeughaus*

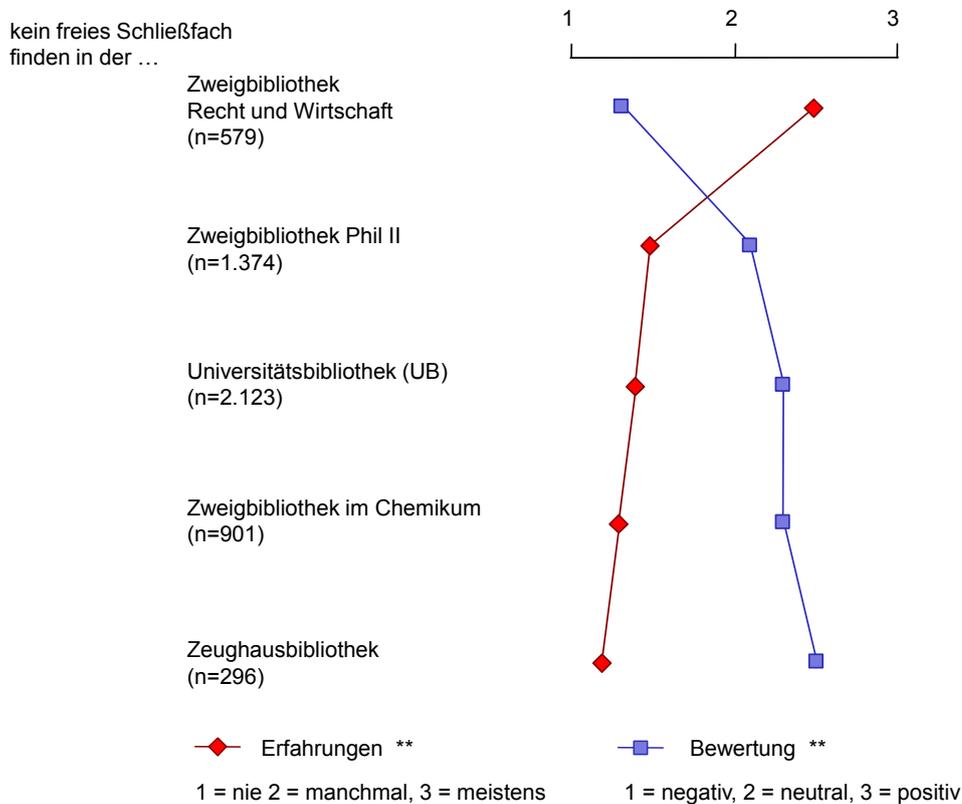
Hinsichtlich der Erfahrungen und deren Bewertungen, die die Nutzer/innen bei ihrer Literatursuche gemacht haben, sind die Differenzen geringer (vgl. Tabelle A2). So wird zumal in der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft auf Präsenzliteratur verwiesen und am stärksten kritisiert (32%). Dort wie im Chemikum wird ähnlich nachhaltig betont, dass die gesuchte Literatur ausgeliehen sei – und mehrheitlich eher negativ konnotiert. Dass die sondierte Lektüre vorgemerkt ist, wird am häufigsten im Bereich Recht und Wirtschaft und im Phil II betont. Ihr Vorhandensein führt besonders im Chemikum zu einem wohlwollenden Urteil (58%). Im Zeughaus sind mithin die positivsten Erfahrungen bei der Literatursuche feststellbar – und verglichen mit den anderen Standorten weniger negative Bewertungen.

#### *Kritik an der Infrastruktur besonders im Phil II*

Bezogen auf die räumliche Infrastruktur treten besonders im Phil II spezifische Mängel hervor und werden von den Befragten negativ bewertet. Im Chemikum werden sie am seltensten wahrgenommen und die Infrastruktur wird positiv beurteilt (vgl. Tabelle A3). Nur die Problematik der Schließfächer ist anders gelagert: So wird vor allem in der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft signalisiert, meistens kein leeres Fach zu finden (vgl. Abbildung 4). Jeder Zweite äußert, das meistens schon erlebt zu haben. Bei den anderen Standorten ist das sichtbar weniger der Fall – allen voran im Zeughaus. Diese Tendenz spiegelt sich in der Bewertung. Im Bereich Recht und Wirtschaft urteilt man am negativsten; im Zeughaus ist das gravierend seltener der Fall (60 vs. 15%). Jeder

Zweite bewertet die Schließfachsituation dort als positiv; in der Einrichtung Recht-und-Wirtschaft ist das ein Achtel.

Abbildung 4  
Wahrnehmung und Bewertung fehlender Schließfächer nach Bibliothekstandort 2013.  
(Mediane)



\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

Fehlende Gruppenarbeitsräume werden allen voran im Phil II gesehen und kritisiert (48 bzw. 53%). Das repliziert sich auf geringerem Niveau in der UB. Im Chemikum wird das am wenigsten wahrgenommen und deshalb kaum ungünstig ausgelegt – dem steht man dort eher neutral gegenüber. Auch fehlende PCs scheinen besonders am Horizont der Phil-II-Benutzer/innen wahrgenommen zu werden; fast zwei Drittel erachten das als negativ. Neben den UB- schließen sich hier die Zeughausbesucher/innen an. Im Phil II tritt bei jedem Vierten das Erlebnis hinzu, keinen Arbeitsplatz zu finden; das stößt auf große Kritik. Im Chemikum sind diese Erfahrung und die Kritik daran am geringsten ausgeprägt (5 bzw. 20%).

*Bilanzierend* ist die Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft der am meist besuchte und zeitlich am längsten frequentierte Standort; das Chemikum wird am wenigsten und – gemeinsam mit dem Zeughaus – am kürzesten besucht. Ferner sind im Bereich Recht und Wirtschaft spezifische Erfahrungen bzw. Erlebnisse bei der Literatursuche, wie ein

zwar meistens vorhandener Präsenzbestand, aber vorgemerkte oder nicht vorhandene Literatur, skizzierbar, was mithin am negativsten beurteilt wird. Bei der Infrastruktur werden die meisten Mängel am Standort Phil II gesehen; nur bei den Schließfächern wird dies in der Recht-und-Wirtschafts-Einrichtung stärker wahrgenommen. Diese negativen Erfahrungen münden jeweils in durchaus kritische Urteile. Den Gegenpol bildet durchgehend das Zeughaus: Die dortigen positiven Erfahrungen erhalten überwiegend günstige Bewertungen.

## 5.2 Geschlechtsspezifische Variationen

### *Frauen haben eher negative Erfahrungen und Urteile*

Geringer, aber dennoch signifikant, sind Effekte der *Geschlechtszugehörigkeit*. So haben im SoSe 2013 etwas mehr Frauen als Männer das Bibliothekssystem besucht (vgl. Tabelle A1). Keine Differenzen zeigen sich im WiSe 2013/14 und in der dazwischen liegenden, vorlesungsfreien Zeit. Erfahrungen bei der Suche nach Literatur geben etwas häufiger die Besucherinnen an (vgl. Tabelle A2). So handelt es sich bei ihrer anviierten Lektüre meistens um Präsenz- und ausgeliehene Publikationen; fast jede zweite Frau sieht das negativ – bei den Männern, die von solchen Erfahrungen eher verschont bleiben, ist das weniger ausgeprägt (38%). Aus weiblicher Sicht wird zudem geäußert, die Literatur sei ohnehin vorgemerkt und negativer konnotiert als von den Männern. Diese nehmen solche Faktoren insgesamt weniger defizitär wahr und bewerten sie positiver. Nur den Hinweis die Literatur sei vorhanden, betonen die männlichen Besucher etwas häufiger. Insgesamt treten solche geschlechtsspezifischen Tendenzen bezüglich der Literatursuche und der Infrastruktur auch innerhalb der Fächer zutage.

### *Mängel bei der Infrastruktur werden eher von weiblichen Nutzern gesehen und kritisiert*

Auch bei der räumlichen Infrastruktur haben die Nutzerinnen mehr Mangel erlebt und formulieren insgesamt kritischere Urteile (vgl. Tabelle A3). Sie meinen ausgeprägter, öfters keinen freien Arbeitsplatz gefunden zu haben – anders als die Männer, bewerten sie das auch negativer (46% vs. 38%). Ferner nimmt ein Drittel der Frauen wahr, dass PCs fehlen; das stößt mehrheitlich auf Kritik – bei den Männern ist das wiederum durchgehend geringer ausgeprägt (vgl. Tabelle 3). Ähnlich nachhaltig kritisch ist die weibliche Bewertung gegenüber fehlenden Gruppenräumen. Auch die Schließfächer werden tendenziell von den Frauen als besetzt gesehen.

Tabelle 3  
Wahrnehmungen und Bewertungen der Infrastruktur nach Geschlecht 2013.  
(Angaben in %)

Inwieweit haben Sie schon erlebt und wie bewerten Sie dies: Sie finden in der Bibliothek ...		Geschlecht		
		weiblich n=3.892	männlich n=1.932	
keinen freien Arbeitsplatz	Erlebt <sup>a)</sup>	20	15	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	46	38	**
keinen freien PC	Erlebt <sup>a)</sup>	34	25	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	51	40	**
keinen freien Gruppenarbeitsraum	Erlebt <sup>a)</sup>	41	40	
	Bewertung <sup>b)</sup>	47	43	**
kein freies Schließfach	Erlebt <sup>a)</sup>	13	15	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	38	39	

a) Nennung der Kategorie 3=meistens

b) Nennung der Kategorie 1=negativ

\*\*  $p \leq 0.01$  (Chi<sup>2</sup>-Test)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

Diese Stellungnahmen veranlassen zu folgender *Bilanz*: Frauen neigen in der Regel eher dazu, Defizite wahrzunehmen und sie entsprechend kritischer zu bewerten als die Männer. Das gilt bezüglich der Erfahrungen mit ausgeliehener, vorgemerakter und Präsenzliteratur sowie für die Wahrnehmung infrastruktureller Mängel. Das schlägt sich nieder in einer negativeren Beurteilung dieser Faktoren.

### 5.3 Einflüsse der Fachzugehörigkeit

*In der Rechtswissenschaft ist man am häufigsten und längsten in der Bibliothek*

Von höherer Relevanz als die Geschlechtszugehörigkeit ist freilich das *Studienfach*, in dem sich erwartungsgemäß die Befunde zum Bibliotheksstandort teilweise niederschlagen. Am häufigsten signalisieren Befragte der Rechtswissenschaft die Bibliothek zu besuchen – unabhängig davon, ob in oder außerhalb der Vorlesungszeit (vgl. Tabelle A4); sie sind es auch, die ihren Standort außergewöhnlich oft aufsuchen. Gegenüber dem Lehrbetrieb im SoSe 2013 (81%) war dies im WiSe 2013/14 etwas geringer; 77% gaben hier an, mehrmals im Monat bzw. täglich dort gewesen zu sein. Zwischen den laufenden Semestern waren es 70%. Die Präsenz der künftigen Mediziner/innen war am geringsten – mit 40% während und 20% in der veranstaltungsfreien Periode. Deren Dominanz spiegelt sich aber bei der dort veranschlagten Zeit: Sie waren mit 15,7 Stunden während und 21,1 Stunden außerhalb der Vorlesungszeit am längsten dort. Während des Semesters bilden Personen in den Sozial- und Erziehungswissenschaften sowie in der Mathematik und den Naturwissenschaften, in der veranstaltungsfreien Periode jene in Psychologie bzw. Sport das Schlusslicht derer, die dort verweilen (4,9 bzw. 4,5 Stunden).<sup>5</sup>

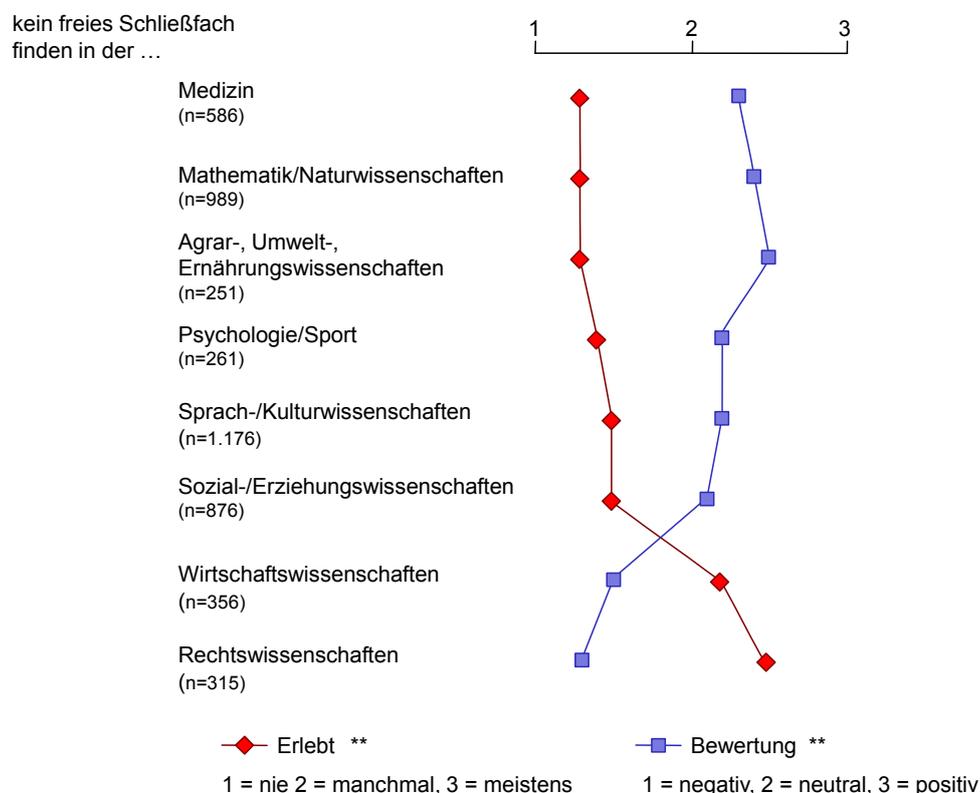
### *Kritische Erfahrungen bei der Literatursuche in Rechtswissenschaft und Medizin*

Hinsichtlich der Erfahrungen bei der Literatursuche sieht man besonders in der Rechtswissenschaft spezifische Merkmale als ungünstig gegeben und beurteilt sie eher abschlägig (vgl. Tabelle A5). Allen voran Präsenzliteratur: Sie wird zwar in hohem Maße als existent wahrgenommen (69%) – und am meisten kritisiert. Offenbar reicht das Angebot angesichts der hohen Nachfrage nicht aus. Obgleich sie auch verstärkt in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in der Medizin als vorhanden gesehen wird, bewerten das die dortigen Befragten weniger negativ (42% vs. 26% bzw. 12%). Die Angehörigen der anderen Fächer urteilen mehrheitlich neutral. Die Wahrnehmung, die gesuchte Lektüre sei bereits ausgeliehen, zeigt sich deutlich in der Medizin – die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften rangieren dahinter. Dies wird gerade im medizinischen Bereich als außerordentlich negativ gesehen; das Schlusslicht bildet mit zwei Fünftel die Psychologie bzw. der Sport. Dass die gesuchte Literatur meistens auch vorhanden sei, signalisiert man mit rund 60% zuvorderst in der Mathematik und den Naturwissenschaften, der Medizin sowie den Agrar-, Umwelt- Ernährungswissenschaften. In den anderen Disziplinen nimmt man sie eher teilweise wahr. Die künftigen Mediziner/innen bewerten dies als am positivsten; die Sozial- und Erziehungswissenschaften sind hier das Schlusslicht (58% vs. 45%). Aus Sicht der wirtschaftswissenschaftlichen Hochqualifizierten wird am ehesten betont, das gewünschte Studienmaterial sei meistens vorgemerkt – und sieht das zusammen mit den Befragten in der Medizin am kritischsten.

### *In der Medizin werden die wenigsten Mängel in der Infrastruktur gesehen*

Bei der räumlichen Infrastruktur wird am wenigsten in der Medizin ein Mangel skizziert – die Mitglieder der Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften sowie der Mathematik bzw. Naturwissenschaften rangieren dahinter. Gemeinsam mit den Befragten aus Psychologie bzw. Sport hat man die positivste Sicht auf die Infrastruktur (vgl. Tabelle A6). Besonders deutlich werden in der Rechtswissenschaft fehlende Schließfächer gesehen (vgl. Abbildung 5) – mehr als jeder Zweite sieht dies meistens gegeben; vergleichbar mit der Medizin, gilt das auch in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften hingegen nur für eine Minderheit (4%). Das repliziert sich in den negativen Bewertungen Zwei Drittel der kritischen Personen in den Rechtswissenschaften stehen hier lediglich rund jedem Fünften in den Vergleichsgruppen gegenüber.

Abbildung 5  
Wahrnehmung und Bewertung fehlender Schließfächer nach Fachgruppen 2013.  
(Mediane)



\*\*  $p \leq 0.01$

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

Der Mangel an Gruppenarbeitsräumen kommt primär und mehrheitlich in den Wirtschafts- sowie Sprach- und Kulturwissenschaften zum Tragen; und findet besonders in der Ökonomie massive Kritik. Hingegen verweisen vor allem die Mitglieder in den Sprach- und Kultur- sowie den Sozial- und Erziehungswissenschaften meistens auf fehlende PCs – was durchaus negativ bewertet wird. Das spiegelt sich bei Arbeitsplätzen.

Die Befunde lassen *folgern*, dass die Angehörigen der Rechtswissenschaft am häufigsten und längsten in der Bibliothek sind – sicher sowohl studienbedingt als auch weil sich bei ihnen die Suche nach Literatur relativ schwierig gestaltet. So wird die zur Verfügung gestellte Präsenzliteratur zwar gesehen, aber deutlicher kritisiert als in den anderen Fächern. Hinsichtlich dem Erleben und der negativen Bewertung, dass die gesuchte Literatur ausgeliehen sei, tritt besonders die Medizin hinzu – die übrigen Fächer rangieren unmittelbar dahinter, benötigen aber offenbar ebenfalls mehr Literatur; wohl auch um der Kritik an den Vormerkungen vorzubeugen. Auch bezüglich der räumlichen Infrastruktur scheint die Rechtswissenschaft besondere Aufmerksamkeit zu benötigen: Primär bei den Schließfächern. In den Wirtschafts- sowie den Sprach- und Kulturwis-

senschaften scheinen primär Gruppenarbeitsräume zu fehlen; bei PCs und Arbeitsplätzen treten die Sozial- und Erziehungswissenschaften mit einer Defizitanzeige hinzu.

#### 5.4 Effekte der Studiendauer und des Studienabschlusses

*Mit der Studiendauer nehmen die Besuche, Erfahrungen und Kritiken zu*

Auch das *Hochschulsemester* zeitigt Wirkungen: Mit steigender Zugehörigkeit zur Universität wächst die Häufigkeit eines Bibliotheksbesuches – auch in der vorlesungsfreien Zeit (vgl. Tabelle A7). Rund jeder Zweite im fünften oder höheren Semester war auch außerhalb des Lehrbetriebs dort; bei den Studienanfängern ist das deutlich geringer ausgeprägt (vgl. Tabelle 4). Die Studiendauer manifestiert sich ebenfalls bei der *in der Bibliothek verbrachten Zeit*. Gerade die vorlesungsfreie Zeit wird von den Höhersemestrigen genutzt (vgl. Tabelle A7).

Tabelle 4  
Häufigkeit des Bibliotheksbesuchs nach Hochschulsemester 2013.  
(Angaben in %)

	Bibliothekstandort		
	1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771	
Besuch der Bibliothek ... <sup>a)</sup>			
im letzten Semester (SoSe 2013)	48	70	**
in der vorlesungsfreien Zeit	22	47	**
im aktuellen Semester (WiSe 2013/14)	58	63	**

a) Nennung und Zusammenfassung der Kategorien 4=mehrmals im Monat und 5=täglich

\*\*  $p \leq 0.01$  (Chi<sup>2</sup>-Test)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

Mit der hochschulischen Verweildauer nehmen auch die Erfahrungen bei der Literaturrecherche und deren kritische Bewertung zu (vgl. Tabelle A8). So wird die gesuchte Lektüre etwas häufiger als Präsenzbestand wahrgenommen und auch betont, dass sie vorhanden sei; ein Umstand, der positiv beurteilt wird. Aus Sicht der höheren Semester wird eher betont, die gewünschten Publikationen seien manchmal bereits vorgemerkt. Mit jedem Dritten ist die Kritik an diesem Umstand am größten. Auch bei der räumlichen Infrastruktur bzw. Arbeitsmöglichkeiten verweisen die fortgeschrittenen Studierenden auf mehr Erlebnisse sowie einen kritischeren Blick (vgl. Tabelle A9). So sehen sie besonders einen Mangel an Gruppenarbeitsräumen – bei den Studienanfänger/innen ist das sichtbar geringer (47% vs. 35%). Das repliziert sich in der Bewertung: Jeder Zweite ab dem fünften Semester beurteilt ein solches Fehlen als negativ, bei den Studienneulingen ist das weniger der Fall. Auch fehlende PCs finden deutlich weniger Sympathie, je länger an der Universität studiert wird.

*BA-/MA-Studierende sind kritischer bei der Literatursuche, Staatsexamensstudierende sehen mehr Mängel bei der Infrastruktur*

Geringe Unterschiede treten bezüglich der Häufigkeit eines Bibliotheksbesuches zwischen den Studienabschlüssen auf – vor allem während der Veranstaltungszeit (vgl. Tabelle A7). Außerhalb des Lehrbetriebs sind besonders Masterstudierende unter den Nutzer/innen; dies kovariert mit der höheren Semesterzahl dieser Gruppe. Ein gesonderter Blick auf das Staatsexamen zeigt, dass die Studierenden der Rechtswissenschaft wiederum hier am häufigsten vertreten sind – und zwar zu allen Zeitpunkten auf durchgehend hohem Niveau; das repliziert sich bei den Kommiliton/innen im Lehramt wie den Mediziner/innen während der Veranstaltungszeit.

Über alle Abschlüsse hinweg wird nachhaltig von Erlebnissen bei der Literatursuche berichtet – allen voran bei jenen, die ein Staatsexamen wollen (vgl. Tabelle A8). Besonders hier wird betont, die Literatur sei vorhanden und dies etwas stärker als positiv erachtet als von BA- und MA-Studierenden; hierbei heben sich die Mediziner mit einer positiven Einschätzung hervor. Das repliziert sich bei dem Hinweis, dass das gewünschte Studienmaterial Präsenzbestand ist; mit Blick auf das Staatsexamen kritisieren das deutlicher die künftigen Jurist/innen. In leicht stärkerer Form nehmen die MA-Studierenden wahr, dass die gesuchte Lektüre meistens ausgeliehen ist und missbilligen dies auch mehr.

Vor allem die Befragten, die das Studium mit einem Staatsexamen beenden wollen, verweisen auf einen Mangel an Arbeitsgruppenräumen (vgl. Tabelle A9) – das gilt vor allem für die künftigen Lehrkräfte an Schulen. Auch fehlende Schließfächer werden besonders von Staatsexamenskandidat/innen betont und kritisiert; das ist verstärkt bei Jurastudierenden der Fall. Bei der Sicht auf die Arbeitsplätze treten BA-Studierende hinzu, die hier Unzulänglichkeiten sehen.

Es zeigt sich *insgesamt*, dass Höhersemestrige mehr als andere auf die Bibliothek angewiesen sind; das ist sicherlich dem anstehenden Examen geschuldet. Sie verweisen auch auf größere Erfahrungen und einen kritischeren Blick bei der benötigten Literatur. Das repliziert sich bei der Infrastruktur: Vor allem ein Mangel an Gruppenarbeitsräumen und PCs wird in der Zeit stärker wahrgenommen und kritisiert. Einen Effekt hat ferner der angestrebte Abschluss. So sind BA- und MA-Studierende kritischer bei der Literatursuche. Jene, die ein Staatsexamen anvisieren, sehen etwas häufiger Mängel bei der Infrastruktur, wenn es um Schließfächer geht; in den neuen Studiengängen sind Arbeitsplätze in der Bibliothek relevanter.

## 6 Die Bibliothek 2: Zufriedenheit, Kritik und Wünsche

Für eine Dokumentation der *Zufriedenheit, Kritik und Wünsche* wird zum einen die Sicht der Bibliotheksnutzer/innen auf die Öffnungszeiten eruiert. Ein zweiter Blick gilt ihrer Zufriedenheit mit dem vorhandenen Angebot in diesen Einrichtungen. Drittens werden die Bewertungen der räumlichen Gegebenheiten durch die Befragten erfasst. Dem folgt – viertens – der Fokus auf die von ihnen präferierten Dienstleistungen, in die vorrangig Mittel investiert werden sollten. Abschließend tritt fünftens ihre gesamthafte Einschätzung mit dem Bibliothekssystem in den Vordergrund. Soweit möglich werden die vorliegenden Befunde mit entsprechenden Anmerkungen der Besucher/innen angereichert, die sie am Ende des Fragebogens frei formulieren konnten.

### *Überdurchschnittliche Zufriedenheit mit Öffnungszeiten und Angeboten*

Im Rahmen der *Öffnungszeiten* wird eine klare Tendenz deutlich: Im Schnitt sind die Befragten mit den aktuellen Zeiten durchaus zufrieden (vgl. Frage 6 Anhang Grundverteilung Fragebogen). So kreuzen 59% die Extremkategorien 4 oder 5 an; weitere 16% die mittlere Ausprägung 3. Immerhin fast jeder Dritte positioniert sich aber deutlich gegenteilig – von ihnen sind 12% sogar äußerst missgestimmt mit der bestehenden Regelung.

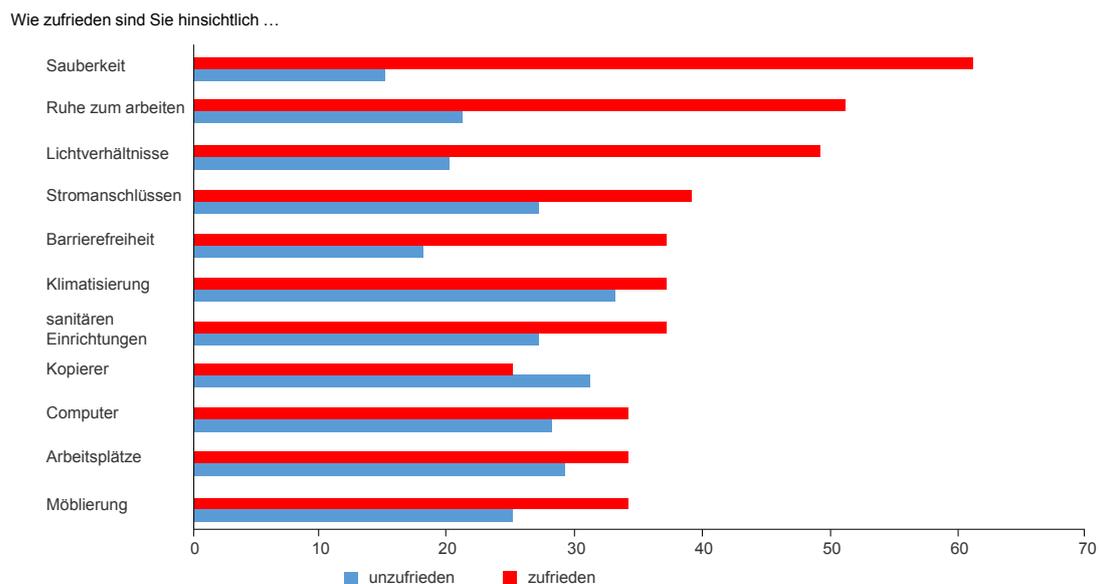
Mit dem *vorhandenen Angebot* an Büchern, Medien und Zeitschriften sind die Nutzer/innen insgesamt überdurchschnittlich zufrieden – nur Minderheiten widersprechen dem völlig. Das wird am ehesten bei ausleihbaren Büchern deutlich: Der überwiegende Teil ist außerordentlich zufrieden mit diesen (vgl. Frage 9 Anhang Grundverteilung Fragebogen). Ein Drittel positioniert sich zwischen Zustimmung und Ablehnung. Auch gegenüber dem Angebot an Präsenzbüchern kristallisiert sich eine eher zufriedene Klientel heraus – hier fällt aber der Anteil jener auf, die sich unentschlossen zwischen den beiden Extrempolen positionieren (36%). Ein geringeres Wohlwollen wird auch gegenüber Zeitschriften deutlich. Ein Großteil neigt hier zu Unschlüssigkeit und leichter Kritik. Diese Tendenz verstärkt sich bei den elektronischen Medien: Sie werden nur von jedem Dritten positiv gesehen.

### *Große Zufriedenheit mit der Sauberkeit; Kritik an Klimatisierung und Kopierern*

Bei den *räumlichen Gegebenheiten* besteht gleichfalls eine im Schnitt durchaus zufriedene Nutzer/innenschaft. Es zeigen sich aber durchaus Neigungen zu Missstimmungen. Am positivsten bewerten die Befragten die Sauberkeit (vgl. Abbildung 6): 61% sind äußerst zufrieden mit ihr, 24% geben eine mittlere Einschätzung kund – die ge-

genteilige Meinung ist hier am geringsten (vgl. Frage 12 Anhang Grundverteilung Fragebogen). Das repliziert sich darin, in Ruhe arbeiten zu können, sowie in den Lichtverhältnissen. Beides wird jeweils noch von rund der Hälfte der Bibliotheksbenutzer/innen positiv wahrgenommen. Hinsichtlich vorhandener Stromanschlüsse ist die Zufriedenheit gesunken; sie besteht aber nach wie vor bei rund zwei Fünftel der Befragten. Ein nicht geringer Anteil aber neigt zur Kritik – das kommt auch in den Anmerkungen der Befragten zum Ausdruck, die zumal in der UB sowie der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft mehr Anschlüsse wünschen (bspw. Interviewnr. 3806, 3889). Ähnlich hoch ist die positive Sicht auf die Barrierefreiheit – hier weiß sich aber ein Großteil der Befragten nicht konkret einzuordnen und wählt die neutrale Mitte der fünfstufigen Bewertungsskala; im Vergleich zu den anderen Merkmalen ist diese hier am stärksten besetzt (46%).

Abbildung 6  
Zufriedenheit <sup>a)</sup> mit den räumlichen Gegebenheiten 2013.  
(Angaben in %; N=5.911)



a) Zusammenfassung und Nennung: 1-2=unzufrieden; 4-5=zufrieden

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

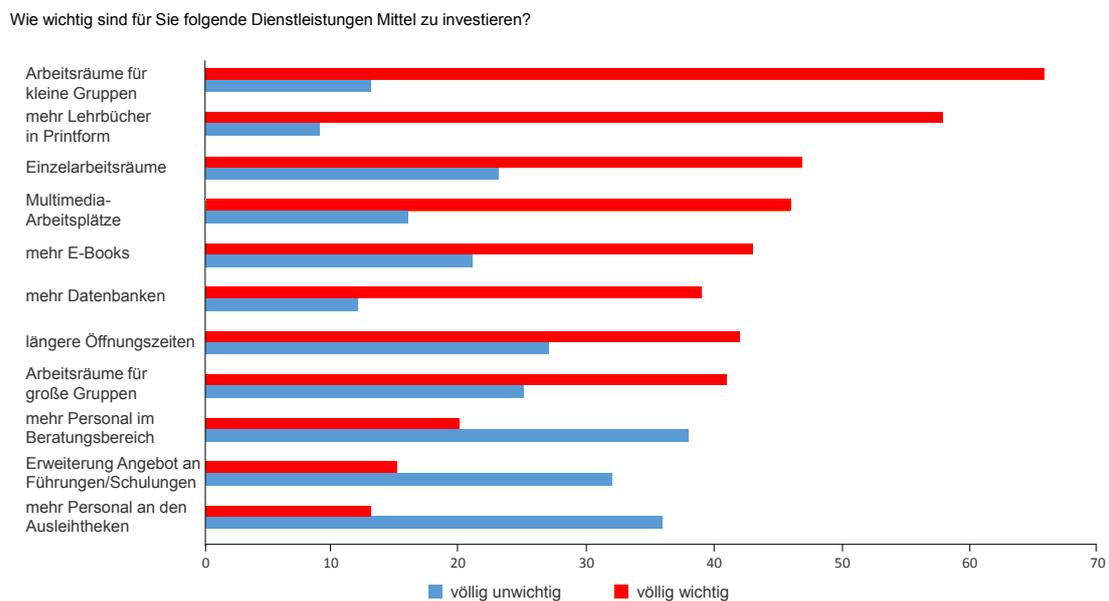
Auch mit der Klimatisierung zeigen sich rund zwei Fünftel zufrieden. Allerdings ist der Unmut an dieser am größten: Ein Drittel äußert hier Kritik – ein Achtel sogar außerordentlich stark. Diese Sicht spiegelt sich in den Anmerkungen, die über alle Bibliotheksstandorte hinweg mehr Belüftung und eine bessere Temperaturreglung einfordern. Ähnlich positiv ist das Bild der sanitären Einrichtungen. Die kritischen Stimmen sind hier im Vergleich geringer; sie manifestieren sich in den Anmerkungen in mehr Sauberkeit und sanitäre Einrichtungen (bspw. Interviewnr. 4835). Jeweils mehr als ein Drittel signalisiert sein Wohlwollen gegenüber den vorhandenen Kopierern, Computern,

Arbeitsplätzen und der Möblierung. Die hier aber fast ebenso große Unzufriedenheit beinhaltet erneut über alle Standorte hinweg den Wunsch nach mehr und besseren Kopierern und Druckern, die vom Personal gewartet werden sollen, Computern mit aktuellen Arbeitsprogrammen sowie rüchenschonende Stühle (bspw. Interviewnr. 0139; 0536; 5366).

### Investitionen in Arbeitsräume und Lehrbücher in Printform

Die Befragten wissen genau zu pointieren, in welche *Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden* sollten. Sie erachten es allem voran als zentral, diese für Arbeitsräume bis zu drei Personen zu verwenden (vgl. Abbildung 7). Zwei Drittel äußern sich entsprechend; weitere 16% wählen die im Fragebogen vorgegebene Kategorie 3. Hier scheinen sich die Besucher/innen am sichersten zu sein – und nehmen am wenigsten eine neutrale Position ein (vgl. Frage 13 Anhang Grundverteilung Fragebogen). Diese Räume werden über alle Standorte hinweg als bedeutsam betont.

Abbildung 7  
Wichtigkeit <sup>a)</sup>, vorhandene Mittel in Dienstleistungen zu investieren 2013.  
(Angaben in Prozent; N=5.911)



a) Zusammenfassung und Nennung: 1-2=völlig unwichtig; 4-5=völlig wichtig

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Vorhandene Mittel sollen mehrheitlich auch für Lehrbücher in Printform verwendet werden; mit 9% hat dieser Bereich am wenigsten Gegenwind. Obgleich im Zuspruch zu den Ausprägungen 4 und 5 nicht mehr mehrheitlich, gelten ferner Investitionen in mehr Einzelarbeitsräume als ebenfalls nicht unwichtig. Auch ein weiterer Ausbau von Multimedia-Arbeitsplätzen findet noch große Sympathie. Etwas geringer weisen die Bibliotheksnutzer/innen E-Books Relevanz zu – das gilt für zwei Fünftel; jeder Fünfte weiß

sich hier nicht genau zu positionieren. Das spiegelt sich bei Datenbanken. Trotz der bestehenden Zufriedenheit mit den aktuellen Öffnungszeiten, wird auch eine Mittelverwendung für deren Verlängerung begrüßt (42%) – das repliziert sich in den Anmerkungen mit Blick auf längere, frühere und durchgehende Zeiten (bspw. Interviewnr. 1487, 5870).

Hinzu gesellt sich der Wunsch nach mehr Arbeitsräumen für Gruppen ab drei Personen. Deutlich nachrangiger sollen Mittel für ein größeres Personaltableau im Beratungsbereich mobilisiert werden; annähernd zwei Fünftel sehen darin keine Wichtigkeit. Ebenfalls weniger relevant erscheint eine Erweiterung des Angebots von Führungen und Schulungen in der Bibliothek sowie mehr Personal an den Ausleihtheken – mit über 40% werden gerade diese beiden Faktoren als am unwichtigsten erachtet. Die Befragten trauen sich allerdings nicht in allen Vorgaben des Fragebogens ein explizites Urteil zu und wählen die Antwortkategorie „weiß nicht“. Mit fast jedem Fünften gilt das besonders für Datenbanken. Ähnliches zeigt sich bei E-Books und der Erweiterung von Führungen und Schulen (jeweils 15%). Fast jeder Zehnte weiß nicht, wie er sich gegenüber Multimedia-Plätzen, einer Aufstockung des Personals und mehr Printlehrbücher verhalten soll.

#### *Die Mehrheit der Besucher/innen ist insgesamt zufrieden*

Trotz mancher Kritik im Detail konturieren die Besucher/innen *alles in allem* betrachtet ein überwiegend positives Bild: Das gilt in erster Linie für das Bibliothekssystem an sich. Die große Mehrheit ist damit zufrieden – nur jeder Zehnte signalisiert explizit Unmut (vgl. Frage 14 Anhang Grundverteilung Fragebogen). Dieses Muster repliziert sich bei den Dienstleistungen. Auch die Internetpräsenz erscheint bei den Befragten mehrheitlich in einem guten Licht. Hier sollte aber die Minderheit von 15% nicht vernachlässigt werden, die auf diese einen kritischen Blick wirft – ähnliches gilt für das Angebot an Büchern und Zeitschriften. Ambivalenter ist man bei elektronischen Medien: Die Besucher/innen positionieren sich zwischen den Extrempolen und äußern den größten Unmut.

In einer *resümierenden Betrachtung* zeichnet sich eine nachhaltige Zufriedenheit mit den bestehenden Öffnungszeiten ab – zugleich wünscht sich aber eine sichtbare Minderheit Änderungen. Auch das vorhandene Angebot stößt auf Akzeptanz. Dies gilt vor allem für die ausleihbare und Präsenzliteratur, allerdings unterlegt von Kritik bei Zeitschriften und elektronischen Medien. Zufriedenheit besteht mit räumlichen Gegebenheiten – allem voran mit der Sauberkeit; am wenigsten indes gegenüber Kopierern. Diese sowie Arbeitsplätze, Computer und die Klimatisierung finden am ehesten die

Missbilligung der Nutzer/innen. Sie signalisieren auch konkret, wie Mittel vorrangig investiert werden sollten: So haben Arbeitsräume und Lehrbücher in Printform die höchste Priorität. Mehr Führungen und Schulungen sowie Personal erscheinen eher unwichtig. Insgesamt betonen die Besucher/innen des Bibliothekssystems mehrheitlich zufrieden zu sein.

## 6.1 Stellungnahmen nach Bibliotheksstandort

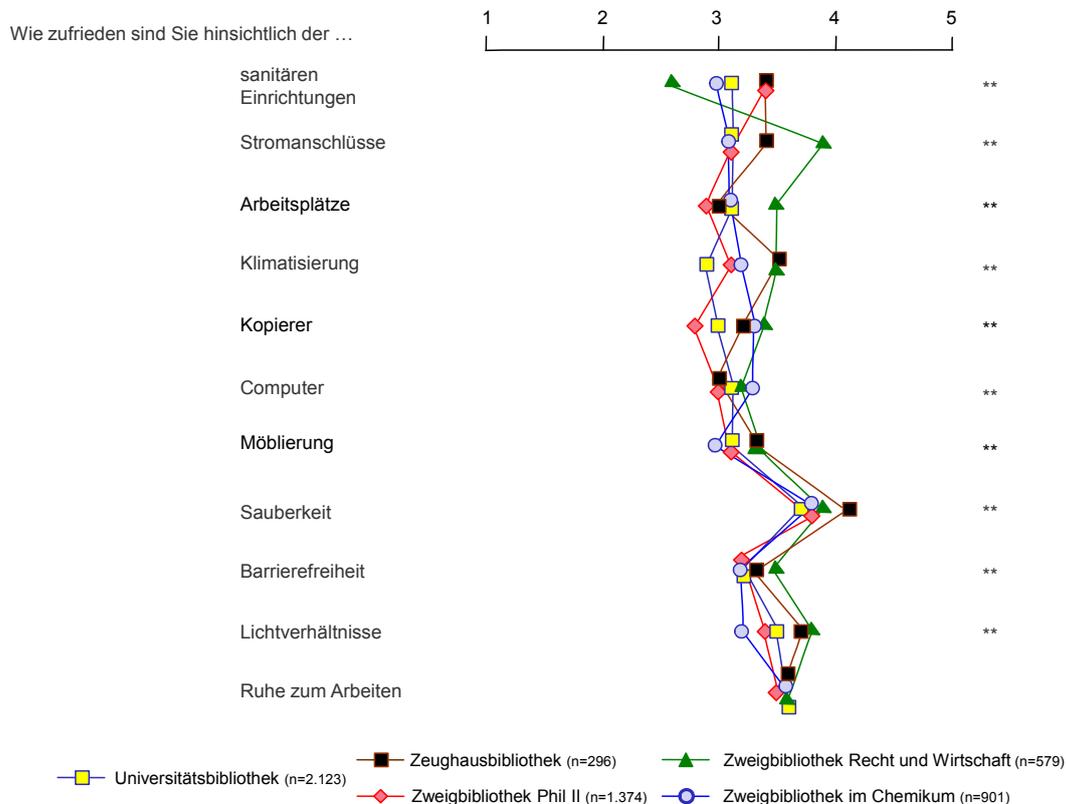
### *Zufriedenheit mit Öffnungszeiten in UB und Chemikum; Kritik am Bücherangebot im Bereich Recht und Wirtschaft und Phil II*

In einigen Aspekten bestehen Differenzen in Abhängigkeit vom Bibliotheksstandort (vgl. Tabelle A10). So ist man in der UB und in der Zweigbibliothek im Chemikum am zufriedensten mit den Öffnungszeiten (jeweils rund 60%); an den anderen Standorten ist das knapp jeder Zweite. Hinsichtlich des Angebots wird im Zeughaus die größte Zufriedenheit bei ausleihbaren Büchern signalisiert. Die Recht-und-Wirtschaft-Einrichtung rangiert hier auf dem letzten Platz. Rund die Hälfte ist dort aber mit dem Präsenzbestand zufrieden. Im Phil II ist das am wenigsten der Fall (40%) – und die Kritik daran am größten.

### *Hohe Zufriedenheit mit räumlichen Gegebenheiten am Standort Recht und Wirtschaft*

Hinsichtlich der räumlichen Gegebenheiten ist das Wohlbehagen in der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft mithin am größten; im Phil II ist man am unzufriedensten. Das dreht sich lediglich bei den sanitären Einrichtungen (vgl. Tabelle A11): Diese finden im Phil II und im Zeughaus die größte Akzeptanz (jeweils 45%) – im Bereich Recht und Wirtschaft wird der höchste Nachholbedarf gesehen (48%). Hingegen herrscht dort mit den Stromanschlüssen Zufriedenheit (vgl. Abbildung 8) – 60% signalisieren das; im Phil II ist dieser Anteil um die Hälfte geringer; das spiegelt sich bei den Arbeitsplätzen. Bezüglich der Klimatisierung besteht am ehesten in der UB eine Missstimmung (40%). Am Standort Recht und Wirtschaft sowie im Zeughaus ist man damit mehrheitlich zufrieden. Bei den Kopierern tritt das Chemikum hinzu; einmal mehr reiht sich das Phil II am Ende ein. Hinsichtlich der Computerausstattung besteht im Chemikum das größte Wohlbehalten; im Zeughaus ist man kritischer. Wird im Bereich Recht und Wirtschaft der Möblierung die größte Wertschätzung entgegengebracht, rangiert das Chemikum auf dem letzten Platz. Die hohe Zufriedenheit mit der Sauberkeit besteht zumal im Zeughaus (70%) – Recht und Wirtschaft rangiert unmittelbar dahinter. Die Kritik daran ist über alle Standorte mit 14 bis 17% auf demselben Niveau.

Abbildung 8  
 Zufriedenheit<sup>a)</sup> mit den räumlichen Gegebenheiten nach Standort der Bibliothek 2013.  
 (Mediane)



a) Kategorien 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden  
 \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Mit der Barrierefreiheit ist man wiederholt in der Recht-und-Wirtschafts-Einrichtung sowie im Zeughaus am zufriedensten. Bei den Lichtverhältnissen tritt die UB hinzu; im Chemikum haben sie die geringste Sympathie.

#### *Forderungen nach Arbeitsräumen in der UB und Phil II*

Investitionen in Dienstleistungen werden besonders im Phil II und in der UB gefordert – für den Standort Recht und Wirtschaft gilt das am wenigsten. Das ändert sich lediglich bei der Forderung nach längeren Öffnungszeiten (vgl. Tabelle A12). So wird für diese am deutlichsten am Standort Recht und Wirtschaft sowie im Zeughaus plädiert – mehr als jeder Zweite wünscht sich dies. Das Phil II rangiert hier am Ende. In der UB ist diese Forderung am unwichtigsten (vgl. Tabelle 5). Hier sind vielmehr Investitionen in Arbeitsräume für Gruppen ab drei Personen zentral. In den anderen Einrichtungen ist dies nachrangiger – besonders im Bereich Recht und Wirtschaft.

Tabelle 5  
Investitionen von Mittel in die Öffnungszeiten und Arbeitsräumen ab drei Personen nach Bibliothekstandort 2013.  
(Angaben in %)

Investitionen von Mitteln in ...	Bibliothekstandort					
	UB n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	
längere Öffnungszeiten						
völlig unwichtig <sup>a)</sup>	32	27	20	20	22	**
sehr wichtig <sup>b)</sup>	36	31	55	52	42	
Arbeitsräume ab drei Personen						
völlig unwichtig <sup>a)</sup>	22	20	39	27	30	**
sehr wichtig <sup>b)</sup>	43	48	30	31	29	

a) Nennung und Zusammenfassung der Kategorien 1 bis 2 = völlig unwichtig

b) Nennung und Zusammenfassung der Kategorien 4 bis 5 = sehr unwichtig

\*\*  $p \leq 0.01$  (Chi<sup>2</sup>-Test)

Quelle: Bibliotheksumfrage 2013.

Im Chemikum werden Printlehrbücher als sehr wichtige Investition erachtet; das gilt etwas geringer auch für das Zeughaus (63% bzw. 55%). Ein Einsatz von Mitteln wird zudem für Multimedia-Arbeitsplätze geäußert: Mehr als die Hälfte der Besucher/innen in der UB und Phil II wünscht diese; im Chemikum hat das den geringsten Wert. Einer Verstärkung des Personals im Beratungsbereich wird am ehesten in der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft widersprochen, im Phil II und der UB gefordert. In der UB kommt auch die hohe Relevanz von Arbeitsräumen bis zu drei Personen zum Tragen; sowohl im Chemikum als auch im Zeughaus sind deren Befürworter/innen geringer. Obgleich auf niedrigerem Niveau, wird es neben der UB und Phil II auch im Chemikum als wichtig erachtet, das Angebot an Führungen und Schulungen zu erweitern. Dieses Muster repliziert sich bei der Bereitstellung von Mitteln für Einzelarbeitsräume. Ferner wird im Chemikum mehr Personal an den Ausleihtheken als erforderlich gesehen.

*Alles in allem* stellen die Befragten ein günstiges Zeugnis aus. Ihm zufolge erreichen alle Standorte gute Zufriedenheitswerte; für das Zeughaus sind sie am höchsten (vgl. Tabelle A13): Drei Viertel äußern dies mit Blick über die Bibliothek insgesamt; das ist im Phil II am geringsten.

In einer *bilanzierenden Gesamtschau*, die sicher auch durch infrastrukturelle bzw. bauliche Gegebenheiten der Standorte geprägt ist, ist die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten in der UB und im Chemikum am größten. Das spiegelt sich im Zeughaus beim Angebot an ausleihbaren Büchen; dies wird wiederum am Standort Recht und Wirtschaft am ehesten in Frage gestellt. Im Phil II scheint der Präsenzbestand verbesserungswürdig. Die räumlichen Gegebenheiten stoßen am ehesten in der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft auf Sympathie; die UB und Phil II rangieren am Ende der Zufriedenheitsskala – nur die sanitären Einrichtungen finden hier die größte, in Recht und

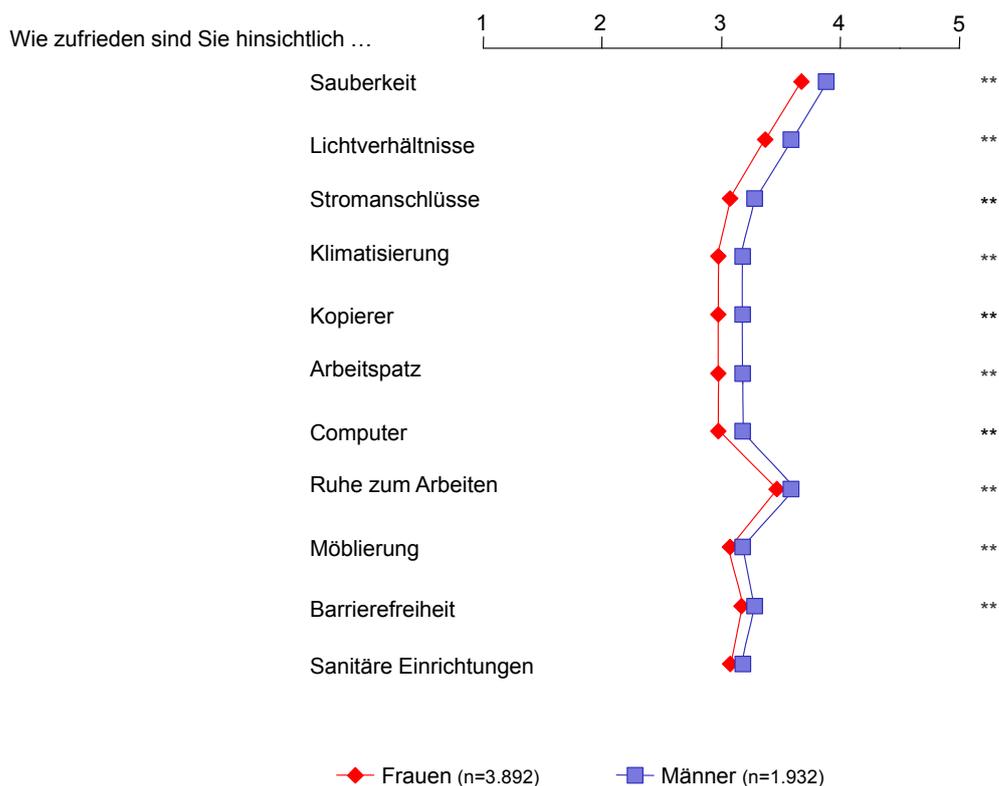
Wirtschaft die geringste Sympathie. Investitionen fordert man zumal in der UB und im Phil II in Arbeitsräume, Multimedia-Arbeitsplätze und mehr Personal. An den anderen Standorten hat das den geringsten Wert. Investitionen in Öffnungszeiten sind im Bereich Recht und Wirtschaft, Lehrbücher in Papierform im Chemikum zentrale Themen. In der Tendenz ist man im Zeughaus am zufriedensten mit dem Bibliothekssystem.

## 6.2 Männer und Frauen im Vergleich

*Männer sind zufriedener mit Öffnungszeiten, Angeboten und Räumen*

Effekte weist auch die *Geschlechtszugehörigkeit* auf. So sind die Besucher mit den Öffnungszeiten zufriedener als die Besucherinnen (vgl. Tabelle A10). Mit jeder Dritten, üben mehr Frauen Kritik hieran.

Abbildung 9  
Zufriedenheit<sup>a)</sup> mit den räumlichen Gegebenheiten nach Geschlecht 2013.  
(Mediane)



a) Kategorien 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Ferner zeigen sich bei der Bewertung des vorhandenen Angebotes Differenzen: Diese finden bei den Männern häufiger Sympathie – so die ausleihbaren Bücher (vgl. Tabelle A10). Frauen stehen ihnen etwas kritischer gegenüber. Zudem wird der Präsenzbestand stärker von den Männern begrüßt; auch hier sind die Nutzerinnen kritischer

(23%). Auch bezüglich der räumlichen Gegebenheiten sind die männlichen Bibliotheksnutzer zufriedener (vgl. Tabelle A11). So stößt die Sauberkeit bei ihnen auf mehr Akzeptanz (vgl. Abbildung 9). Sie sind auch mehrheitlich mit den Lichtverhältnissen zufriedener; bei den Besucherinnen ist es weniger als jede zweite. Bei den Stromanschlüssen ziehen die Männer ebenfalls eine positivere Bilanz. Dieses Geschlechtsmuster spiegelt sich bei der Klimatisierung, den Kopierern und den Arbeitsplätzen. Rund zwei Fünftel der Männer sind ferner mit den Computern zufrieden; bei den Frauen ist es ein Drittel. Etwas weniger ausgeprägt sind die Differenzen bezogen auf die Ruhe zum Arbeiten – diese wird ebenfalls mehr von den Männern betont. Schließlich geben sie auch eher an, mit der Möblierung und der Barrierefreiheit zufrieden zu sein.

#### *Weibliche Besucher stehen dem Bibliothekssystem kritischer gegenüber und fordern Investitionen*

Bilanzierend sind die Männer als durchaus zufrieden skizzierbar (vgl. Tabelle A13). So stehen dem Angebot an Büchern und Zeitschriften die Frauen kritischer gegenüber (18%). Mit mehr als jedem Zweiten ist das Wohlwollen bei den Männern ausgeprägter. Obgleich mehrheitlich bei den Geschlechtern betont, bringen die männlichen Besucher den angebotenen Dienstleistungen stärkere Sympathie entgegen (61%). Dieses Muster repliziert sich bei einer Gesamtbewertung der Bibliothek. Das gilt mit zwei Fünftel auch für die elektronischen Medien; dem schließt sich ein Drittel der Frauen an. Entsprechend legen die Nutzerinnen nachdrücklicher dar, in welche Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden sollten (vgl. Tabelle A12). Sie halten neue Arbeitsräume für wichtig – besonders Einzelarbeitsräume. Ein Drittel wünscht sich dies, die Männer sind distanzierter. Frauen plädieren auch öfter für Arbeitsräume für große und kleine Gruppen. Auch Printlehrbücher finden bei ihnen mehr Anklang als bei den Männern (41% vs. 33%). Hinsichtlich Multimedia-Arbeitsplätze hält jeder fünfte Bibliotheksnutzer eine solche Investition für unwichtig; bei den Nutzerinnen ist es rund ein Achtel. Sowohl eine Mittelverwendung für mehr Personal, Führungen und Schulungen wird von den Geschlechtern gleichermaßen als wenig relevant erachtet. Ein Mehr an Personal an den Ausleihtheken wird erneut eher von den Männern abgelehnt (49%); das gilt auch für den Beratungsbereich sowie für Führungen und Schulungen.

*Resümierend* formuliert, geben sich die befragten Männer zufriedener – sowohl mit den aktuellen Öffnungszeiten als auch mit den vorhandenen Angeboten. Das gilt ferner für die räumlichen Gegebenheiten. Demgegenüber wissen die Frauen durchgehend stärker die Dienstleistungen zu benennen, in die vorrangig investiert werden sollten. Alles in allem äußern sie sich etwas distanzierter gegenüber dem Bibliothekssystem an sich.

### 6.3 Die Relevanz der Fachzugehörigkeit

#### *Wenig zufrieden mit Öffnungszeiten und ausleihbaren Büchern in Rechtswissenschaft*

Neuerlich bestehen Beziehungen zur *Fachzugehörigkeit*, wobei sich erneut die standortspezifischen die Antworten replizieren. So werden die Öffnungszeiten von Personen aus der Psychologie bzw. dem Sport äußerst zufriedenstellend eingeschätzt (vgl. Tabelle A14), zwei Drittel dieser Hochqualifizierten betonen das. Die Mitglieder in der Rechtswissenschaft rangieren am Ende der Zufriedenheitsskala; doch auch sie können sich deutlich mit der bestehenden Regelung anfreunden; 50% wählen die Extremantwortvorgaben 4 oder 5; 18% die Kategorie 3.

Differenzen zeigen sich auch beim vorhandenen Angebot: Mit den ausleihbaren Büchern ist man besonders in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften zufrieden (vgl. Tabelle A14); in der Rechtswissenschaft am wenigsten (49% vs. 29%). Zwei Fünftel kritisieren dort vehement diese Offerte. Beim Präsenzbestand dreht sich das um: Jeder Zweite von ihnen steht dem positiv gegenüber; in den Sozial- und Erziehungswissenschaften hat das die geringste Sympathie (27%). Das Zeitschriftenangebot findet zumal in Psychologie bzw. im Sport Anklang – ebenso in der Rechtswissenschaft.

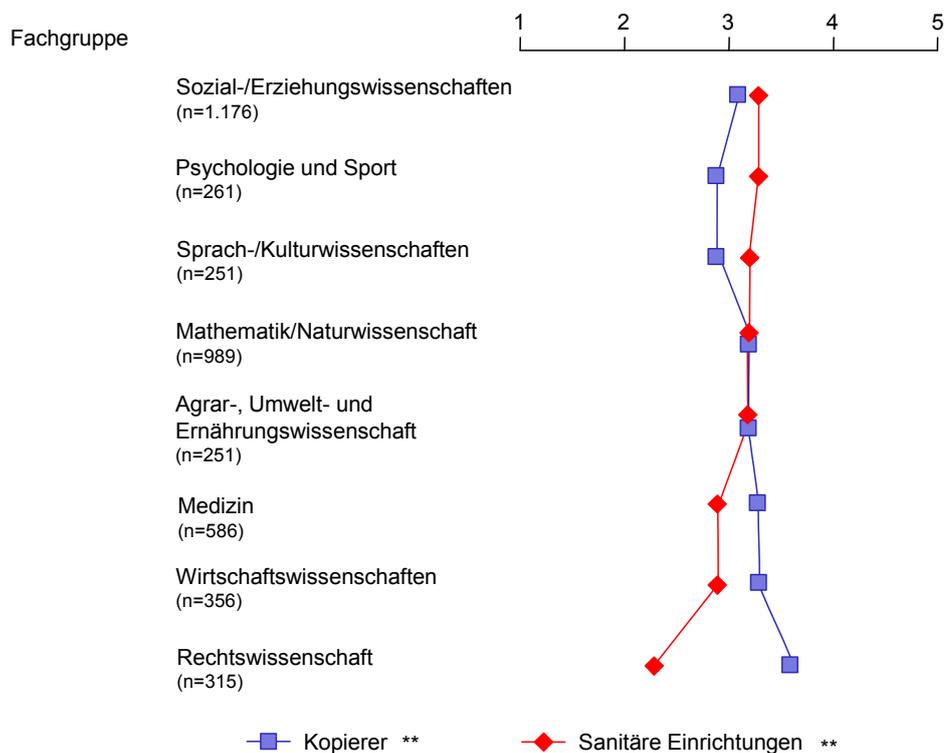
#### *Zufriedenheiten mit den Räumen in der Rechts-, geringe in den Geistes- sowie Sozialwissenschaften*

Die räumlichen Gegebenheiten werden (mit einer Ausnahme) besonders in der Juristei positiv bewertet; in den Sozial- und Erziehungs-, Sprach- und Kulturwissenschaften rangieren die Auskünfte am Ende der Zufriedenheitsskala. Das bestätigt sich in den Einzelaspekten (vgl. Tabelle A15). Lediglich bei sanitären Einrichtungen kehrt sich das um: So ist man in den Sozial- und Erziehungswissenschaften sowie in Psychologie bzw. Sport mit diesen sehr zufrieden (vgl. Abbildung 10); die Sprach- und Kulturwissenschaften schließen sich hier an (40%). Am wenigsten wird dies in der Rechtswissenschaft signalisiert (23%).

Anders bei den Kopierern (vgl. Abbildung 10): Mit diesen geben sich die Befragten in der Rechtswissenschaft mehrheitlich zufrieden; das gilt aber nur für jeden Dritten in den Geistes- und Sozialwissenschaften – diese bilden das Schlusslicht in der Fachreihung. Bei den Stromanschlüssen treten die Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften zu den Missgestimmten hinzu. Ein Wohlwollen gegenüber den Arbeitsplätzen besteht in den Sprach- und Kulturwissenschaften (31%). Bei der Klimatisierung bilden die Befragten in den Wirtschaftswissenschaften und der Rechtswissenschaft die Speer-

spitze der Zufriedenheit. Demgegenüber findet man in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften, den Sozial- und Erziehungs- sowie Sprach- und Kulturwissenschaften die Unzufriedensten.

Abbildung 10  
Zufriedenheit nach Fächergruppen mit sanitären Einrichtungen und Kopierern 2013.  
(Mediane)



a) Kategorien 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden  
\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Fragt man nach Computern, sinkt das Zufriedenheitsniveau in den Wirtschaftswissenschaften auf jenes der Geistes- und Sozialwissenschaften (rund 30%). Sowohl bei der Sicht auf die Lichtverhältnisse als auch die Möblierung sind die Mitglieder in der Medizin am Schluss der Zufriedenheitsskala; bei der Möblierung gesellen sich die die agrar-, umwelt- und ernährungswissenschaftlichen Besucher/innen hinzu. Mit der Barrierefreiheit ist man in der Rechts- und in den Wirtschaftswissenschaften am zufriedensten.

*Investitionen in längere Öffnungszeiten besonders in der Rechtswissenschaft gefordert*

Die Aufforderung in Dienstleistungen zu investieren, wird am wenigsten in der Rechtswissenschaft betont – nur längere Öffnungszeiten erscheinen dort am wichtigsten (vgl. Tabelle A16); in der Psychologie bzw. im Sport hat das die geringste Bedeutung. Wünscht sich fast jeder Zweite in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften

ein E-Book als Lesemöglichkeit, ist das in der Rechtswissenschaft jeder Dritte – dort steht man dieser Neuerung am reserviertesten gegenüber. Auch Multimedia erscheint dort am wenigsten relevant; das wird am ehesten in den Sozial- und Erziehungswissenschaften betont (18% vs. 34%). Eine sehr geringe Rolle spielen in der Rechtswissenschaft auch Arbeitsräume ab drei Personen; in den Sozial- und Erziehungswissenschaften ist das zentral. Dieses Muster repliziert sich bei der Erwägung, mehr Personal einzustellen – hier treten die Mathematik und die Natur- sowie Kultur- und Sprachwissenschaften hinzu. Hier sind auch Führungen und Schulungen eher von Relevanz. Eine Finanzierung von Printlehrbüchern wird zumal in der Medizin präferiert (48%) – die Differenzen zu den anderen Fächern sind gering. Ausgaben für Einzelarbeitsräume werden man ehesten in den Sozial- und Erziehungs- sowie in der Ökonomie betont; auch hier rangiert die Rechtswissenschaft am Ende. Diese Aufforderungen dürften auf die spezifischen Arbeitsweisen und Themenfokusse in den Fächern rückführbar sein.

#### *In den Sozial- und Erziehungswissenschaften besteht die geringste Zufriedenheit*

Umfassend betrachtet ist in den Sozial- und Erziehungswissenschaften die geringste Zufriedenheit skizzierbar, obgleich sie immer noch – gemessen an der theoretischen Skalenmitte – ein gutes, mittleres Niveau erreicht (vgl. Tabelle A 17). Das zeigt sich bei den angebotenen Dienstleistungen, Büchern und Zeitschriften sowie in der Gesamtbilanz. In der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften sind die Werte am höchsten (54% vs. 43%). Differenzen werden auch bei der Internetpräsenz sichtbar: Sie findet in der Medizin weniger, in Psychologie bzw. Sport die größte Sympathie. Das wiederholt sich bei der Zufriedenheit mit den angebotenen Dienstleistungen; die Sprach- und Kulturwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie die Medizin treten hier hinzu. Hier ist auch die Akzeptanz der Bibliothek insgesamt am höchsten.

Die Befunde werden erneut zum Teil geschlechtsspezifisch begleitet, auch wenn diese Tendenz nicht überbewertet werden darf. So bei den Öffnungszeiten: In der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften sind mehr Männer als Frauen mit ihnen zufrieden. Das bestätigt sich bezüglich des vorhandenen Angebots – primär bei ausleihbaren Büchern und elektronischen Medien – und teilweise bei den räumlichen Gegebenheiten. Auch in der Rechtswissenschaft repliziert sich dieser Effekt. Bei der Wichtigkeit für Investitionen zeigt sich dies einmal in der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften. Hier wollen Frauen mehr Führungen und Schulungen, Kleinarbeitsräume sowie längere Öffnungszeiten. In der Rechtswissenschaft ist das bei Einzelarbeitsräumen, mehr Lehrbücher in Printform sowie Personal an den Ausleihtheken der Fall. Wollen eher Frauen in den Sprach- und Kulturwissenschaften mehr Arbeitsräume, wünschen sie sich hier auch mehr Multimedia-Arbeitsplätze. Ferner kommt der Zufriedenheit Bedeu-

tung zu: Diese wird durchgehend in der Rechtswissenschaft wie in Mathematik bzw. den Naturwissenschaften von Männern häufiger formuliert.<sup>6</sup>

*Zusammenfassend* sind die Mitglieder in der Rechtswissenschaft am wenigsten mit den Öffnungszeiten zufrieden; das repliziert sich bei dem Angebot an ausleihbaren Büchern. Kritik gegenüber den räumlichen Gegebenheiten äußert man zumal in den Sprach- und Kultur- sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften; das ist in der Rechtswissenschaft bei den sanitären Einrichtungen der Fall. Hier scheint ein Investitionsbedarf in längere Öffnungszeiten zentral. Ein hohes Maß an baulichen und personellen Veränderungen in Form von Arbeitsräumen und Personal wünscht man sich in den Sozial- und Erziehungs-, Kultur- und Sprachwissenschaften sowie der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften. Gesamthaft gesehen sind Befragte aus den Sozial- und Erziehungswissenschaften mit der Bibliothek an sich am ehesten unzufrieden.

#### 6.4 Die Bedeutung von Studiendauer und Studienabschluss

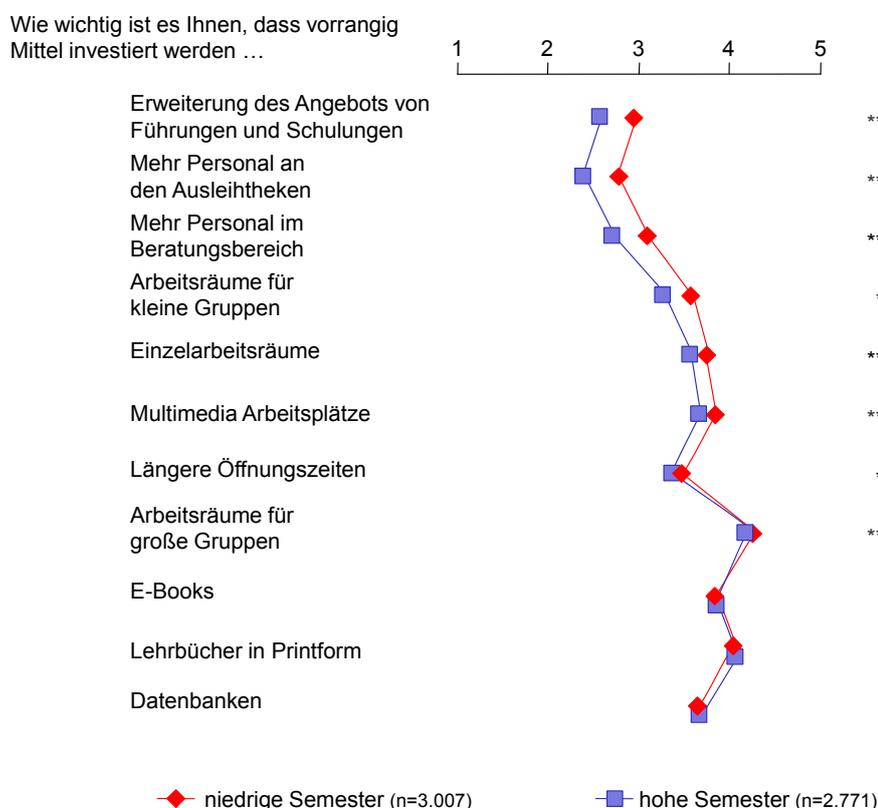
##### *Mit der Studiendauer wachsen Zufriedenheit mit Öffnungszeiten und Angeboten*

Einen Einfluss zeitigt wiederum die *Studiendauer*. Obgleich durchgehend mehrheitlich geäußert, wächst mit ihr die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten (vgl. Tabelle A18). Das zeigt sich auf niedrigerem Niveau beim vorhandenen Angebot: Studierende, die fünf und mehr Semester studieren, signalisieren eher, mit dem Präsenzbestand zufrieden zu sein. Geringer sind die Zusammenhänge bei ausleihbaren Büchern und Zeitschriften. Das wiederholt sich zum Teil bei der Einschätzung der räumlichen Gegebenheiten (vgl. Tabelle A 19): Die höheren Semester sind etwas zufriedener mit den Lichtverhältnissen als die Studienanfänger (51% vs. 47%). Hingegen geht mit Laufe des Studiums das Gefühl geringfügig zurück, in der Bibliothek in Ruhe arbeiten zu können – dies dürfte sicher auch mit der einsetzenden Prüfungsbelastung zu tun haben.

##### *Forderungen nach Investitionen bei den unteren Semestern ausgeprägter*

Zugleich nimmt mit der Studiendauer die Sicht ab, in Dienstleistungen zu investieren. Das zeigt sich besonders bei dem Wunsch nach mehr Führungen und Schulungen (vgl. Tabelle A18) – dies betonen besonders die Hochqualifizierten in den unteren Semestern; im Laufe des Studiums schwindet dieses Anliegen (vgl. Abbildung 11). Auch ein Mehr an Personal wird mit der hochschulischen Verweildauer als weniger relevant wahrgenommen. An Bedeutung verlieren ferner Arbeitsräume für einzelne und ab drei Personen sowie das Feld der Multimedia. In geringerem Maße gilt das auch für Investitionen in längere Öffnungszeiten sowie mehr Arbeitsmöglichkeiten für bis zu drei Personen.

Abbildung 11  
Wichtigkeit <sup>a)</sup>, vorhandene Mittel in Dienstleistungen zu investieren nach Hochschulsemester <sup>b)</sup> 2013.  
(Mediane)



a) Kategorien: 1=unwichtig bis 5=wichtig  
b) Zusammenfassung und Nennung: 1.-4. Semester=niedrige Semester; 5-98=hohe Semester  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

Alles in allem wirkt die Studiendauer positiv auf die Zufriedenheit – jene mit den Dienstleistungen nimmt zu. Auch die Internetpräsenz gewinnt mehr Sympathien. Diese Differenzen scheinen auf die Erfahrungen der höheren Semester mit dem Bibliothekssystem rückführbar, mit dem man sich arrangiert haben dürfte.

*Zufriedenheit mit räumlichen Gegebenheiten bei MA-Studierenden geringer, BA-Studierende wünschen mehr Investitionen*

Hinzu treten Kovariationen mit dem Studienabschluss, die ihrerseits von der Studiendauer unterlegt sind: So zeigen sich über alle Abschlüsse gleichermaßen Zufriedenheiten mit den vorhandenen Zeitschriften (vgl. Tabelle A 18). An den räumlichen Gegebenheiten finden durchgehend MA-Studierende am wenigsten Gefallen – besonders an der Ruhe zum Arbeiten und bei der Klimatisierung in der Bibliothek (vgl. Tabelle A19). Das repliziert sich in geringerer Form bei den sanitären Einrichtungen – diese werden am deutlichsten von den künftigen Bachelorn akzeptiert.

Im Rahmen möglicher Investitionen konturieren sich die BA-Studierenden als jene, die spezifische Wichtigkeiten betonen. Nur E-Books werden eher von künftigen Mastern als relevant erachtet (vgl. Tabelle A20); im BA sowie im Staatsexamen wird das weniger dringlich wahrgenommen (44% vs. 38 bzw. 35%). Hingegen sind Arbeitsräume ab drei Personen vor allem für die Bachelor zentral – mit jedem Dritten gilt das auch für die Staatsexamenskandidat/innen. Diese Gruppen wünschen sich ferner mehr Führungen und Schulungen. Von Aufwendungen für Datenbanken sind die Hochqualifizierten in den neuen Studienabschlüssen gleichermaßen überzeugt. Neben den BA-Studierenden weisen auch jene, die ein Staatsexamen wollen Multimedia-Arbeitsplätzen Bedeutung zu (33 bzw. 30%). Wenngleich auf geringerem Niveau plädiert man im BA für mehr Personal – sowohl im Beratungs- als auch im Ausleihbereich (18 bzw. 16%). Im Master sind diese Erwartungen geringer – sicher auch wegen der kürzeren Zeit, die sie wohl noch an der Universität verbleiben werden.

Bei der Bewertung des Bibliothekssystems insgesamt lassen sich die Hochqualifizierten, die auf Staatsexamen studieren, als zufriedener mit der Bibliothek beschreiben (vgl. Tabelle A21) – 59% äußern sich entsprechend. Das repliziert sich auf niedrigerem Niveau bei dem Angebot an Büchern und Zeitschriften.

*Resümierend* lässt sich festhalten, dass die Studiendauer einen positiven Einfluss hat auf die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten, die Bewertung der Angebote sowie das Bibliothekssystem insgesamt. Es werden auch in geringerem Maße Forderungen nach Investitionen gestellt; diese sind in den unteren Semestern vehementer. Einen Effekt zeigt auch der anvisierte Studienabschluss: So sinkt unter den MA-Studierenden die Sympathie mit den räumlichen Gegebenheiten. Zugleich fällt auf, dass die BA-Studierenden Investitionen wünschen. Insgesamt haben allen voran die Hochqualifizierten, die auf Staatsexamen studieren, eine positive Sicht auf das Bibliothekssystem sowie die dortigen Printmedien.

## 7 Multivariate Zusammenführungen

Die bivariaten Befunde skizzieren die einfachen Zusammenhänge, die die Sichtweisen der Bibliotheksbesucher begleiten. Ein simultaner Vergleich mehrerer Prädiktoren soll im Rahmen einer Regressionsanalyse das Gewicht der betrachteten Variablen gegeneinander beleuchten und abschätzen.<sup>7</sup> Für eine vertiefende Analyse werden die gewonnenen Erkenntnisse in Rekurs auf das operationale Modell gebündelt (vgl. Abbildung 1). Dabei werden als Prädiktoren nur zwei ausgewählte unabhängige Variablen einbezogen. Hiermit werden keine kausalen Ursachen-Wirkungs-Ketten getestet; die

vorliegenden Analysen verfolgen heuristische Ziele und decken Beziehungsmuster auf. Dabei wird ein besonderer Blick auf die durchschnittliche Stundenzahl geworfen, die pro Woche in der Bibliothek verbracht wird. Das gründet zum einen darin, dass dies deren unmittelbare Nutzung illustriert; denn die Dauer des Aufenthalts in der Bibliothek ist Voraussetzung und Grundlage für die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit den dortigen Gegebenheiten. Zum zweiten haben sich hierbei die unterschiedlichen Fachkulturen in spezifischer Weise hervorgehoben. Und schließlich ergeben sich in Bezug auf diese Kriteriumsvariablen die besten Anpassungen aller gerechneten (aber hier nicht präsentierten) Modelle.

Tabelle 6  
Lineare Regressionsmodelle zu den Stunden, die durchschnittlich in der Woche für einen Bibliotheksbesuch aufgewendet werden 2013 (N=5.911)

Prädiktoren	Kriterien			
	Stunden, die in der Woche im Schnitt für einen Besuch in der Bibliothek aufgewendet werden			
	...während des Semesters		... in der vorlesungsfreien Zeit	
Studienfach <sup>a)</sup>	-.48	***	-.50	***
Studiendauer	.19	**	.18	**
Bibliotheksstandort	-.08		-.06	
Geschlecht <sup>b)</sup>	-.03		-.06	
Studienabschluss	.01		.02	
df	5/935		5/623	
adjusted R <sup>2</sup>	.25		.28	

a) Extremgruppenvergleich und Dummyisierung: Rechtswissenschaft vs. Sozialwissenschaften

b) Dummyisierung: Frauen vs. Männer

\*\*\*  $p \leq 0.000$ , \*\*  $p \leq 0.01$

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen, 2013.

Die *während des laufenden Semesters dort verbrachte Zeit* erklärt sich zuvorderst durch die Fachzugehörigkeit, die im Extremgruppenvergleich zwischen Rechts- und Sozial- bzw. Erziehungswissenschaften durchgeführt wurde (vgl. Tabelle 6) – die Befunde verdeutlichen dabei die Bedeutung der Rechtswissenschaft (beta -.48). Wenngleich deutlich nachrangiger, kommt auch der Studiendauer eine bedeutsame Rolle zu: Mit ihr wächst die in der Woche im Schnitt verbrachte Zeit in der Bibliothek (beta .19). Dieses Modell besitzt mit  $R^2 = .25$  eine durchaus hohe Erklärungskraft, die in besonderem Maße durch diese beiden Prädiktoren gespeist wird. Den übrigen Faktoren kommt bei der zeitlichen Dauer des Besuches keine Bedeutung zu.

In ähnlicher Form stellt sich dies bei den *verbrachten Stunden in der Bibliothek in der vorlesungsfreien Zeit* dar (vgl. Tabelle 6). Einmal mehr wirkt hier vor allem das Studienfach und unterstreicht erneut die Dominanz der Rechtswissenschaft – hier hat sich deren Bedeutung sogar leicht erhöht (beta -.50). In sichtbar geringerem Maße rangiert die Studiendauer dahinter. Im Vergleich zu den übrigen Prädiktoren erweist sich aber

auch diese noch als relativ kräftig (beta .18). Dieses Modell mündet in eine ausgeprägte Varianzaufklärung ( $R^2 = .28$ ). Weitere Prädiktoren – wie der Bibliotheksstandort oder die Geschlechtszugehörigkeit – spielen in diesem Rahmen keine Rolle. Wenngleich soziale Reifeffekte der Befragten bei beiden Modellen nicht gänzlich auszuschließen sind, zeigt sich in diesem Zusammenhang erneut die unmittelbare Bedeutung universitärer Merkmale wie die Fachzugehörigkeit und die Studiendauer, die ausgeprägt auf den Besuch und die Verweildauer in der Bibliothek als Lernort wirken.

## 8 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Intention der vorliegenden Ausführungen ist es, die Sichtweisen, Wünsche und Erwartungen der Besucher/innen des Bibliotheksystems der JLU-Gießen zu dokumentieren. Dazu konnten mit Hilfe eines quantitativ-standardisierten Fragebogens im WiSe 2013/14 die Angaben von 5.911 Personen erfasst werden: Zum einen bezüglich ihrer Nutzung, Verhaltensweisen sowie Erfahrungen mit diesem System – so hinsichtlich auf die Häufigkeit und Dauer ihrer Besuche sowie infrastrukturellen Zuschreibungen und Bewertungen. Zum anderen werden die Zufriedenheit, Kritik und Wünsche der Nutzer/innen eruiert: Hier stehen Öffnungszeiten, Angebote und räumliche Gegebenheiten, Dienstleistungen und Zufriedenheiten mit dem Bibliothekssystem insgesamt im Vordergrund. Deren Klientel ist primär studentisch geprägt; einhergehend mit den sozialen Merkmalen der Studierendenschaft an der Universität Gießen ist sie weiblich dominiert und zumal in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungs- sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften immatrikuliert. Die Befragten studieren überwiegend auf Staatsexamen – vor allem auf ein Lehramt –, haben im Schnitt die Hälfte ihres Studiums überschritten und sind am meisten in den Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben. Blickt man auf die Bibliotheksstandorte ist im Phil II der Frauenanteil am höchsten, das Geschlechterverhältnis ist nur im Zeughaus ausgeglichen. In der Regel beschränken sich die Befragten auf den für ihre Disziplin zentralen Standort; hingegen sind die Besucher/innen mit mathematischer bzw. naturwissenschaftlicher Zugehörigkeit zu großen Teilen auch in anderen Einrichtungen des Bibliothekssystems zu finden.

Die Befunde zeigen hinsichtlich der Nutzung, Verhaltensweisen und Erfahrungen, dass die Bibliotheken in der Vorlesungszeit häufiger, dafür in der vorlesungsfreien Periode zeitlich länger besucht werden. Bei der Literatursuche pointieren die Besucher/innen ihre Erfahrungen und Urteile: Je positiver ihre Erlebnisse sind, desto wohlwollender fällt ihr Urteil aus – so wenn die gewünschte Literatur auch vorhanden ist. Wird sie teilweise als Präsenzliteratur, vorgemerkt oder aber ausgeliehen wahrgenommen, wird dies

neutral bewertet. Es gibt aber auch nicht zu unterschätzende Minoritäten, die hierauf einen negativen Blick werfen. Ähnliches gilt für die Infrastruktur: Mit wachsenden Mängeln sinkt ihre positive Bewertung – besonders beim Fehlen freier Arbeitsplätze sowie von Gruppenarbeitsräumen und PCs.

Dennoch wird – kongruent mit anderen Studien – eine relativ ausgeprägte Zufriedenheit deutlich: Diese besteht zumal mit den aktuellen Öffnungszeiten. Es zeigt sich aber auch eine nicht zu unterschätzende Minderheit, die diese durchaus gegenteilig betrachtet. Ferner findet das vorhandene Angebot durchaus Sympathie; so die ausleihbare sowie die Präsenzliteratur. Kritisch steht man Zeitschriften und elektronischen Medien gegenüber. Von den räumlichen Gegebenheiten wird ein positives Bild gezeichnet – vor allem von der Sauberkeit; entgegengesetzt werden Kopierer, Arbeitsplätze, Computer und die Klimatisierung gesehen: Damit sind die Besucher/innen auch besonders unzufrieden. Zugleich plädieren sie nachhaltig dafür, vorrangig Mittel in Arbeitsräume und gedruckte Lehrbücher zu investieren. Mehr Führungen bzw. Schulungen sowie mehr Personal gelten als weniger wichtig. Überwiegend äußern die Befragten mit dem Bibliothekssystem Gießen eine durchaus große Zufriedenheit.

Die vorliegenden Befunde geben eine Reihe von Hinweisen, welchen Einflüssen die Nutzer/innen bei einem Bibliotheksbesuch unterliegen und wie diese zu einer weiteren Optimierung dieses Bildungsortes beitragen könnten. Dabei scheinen viele Sicht- bzw. Vorgehensweisen vor allem durch die Fachzugehörigkeit und durch die Spezifika der Standorte unterlegt bzw. davon geprägt zu sein. Gleichwohl wäre übergreifend zu prüfen, inwieweit nicht nur die speziell an einzelnen Standorten positiv erscheinenden Faktoren stärkbar sind, sondern sich diese auch über andere Disziplinen und Standorte hinweg transformieren lassen.

So hebt sich die Fachzugehörigkeit stark hervor, wenn es um die zeitliche Dauer eines Bibliotheksbesuches geht. Dabei zeigt sowohl ein Gesamt- wie auch ein Extremgruppenvergleich der Disziplinen, dass besonders die Angehörigen der Rechtswissenschaft durchschnittlich die meisten Stunden in der Woche für den Besuch aufwenden – und zwar sowohl während des laufenden Semesters, als auch noch ausgeprägter in der vorlesungsfreien Periode: Am längsten wird dabei der Standort der Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft besucht. Entsprechend dürfte es bedeutsam sein, sich den Bedürfnissen der dortigen Klientel zuzuwenden und damit im Besonderen den Angehörigen der Rechtswissenschaft: Zum einen hinsichtlich eines – sicherlich in Zusammenarbeit mit den jeweiligen dort repräsentierten Fachrichtungen weiterhin – gestärkten, zur Verfügung stehenden Literaturbestandes, der auch zur Ausleihe bereit stehen sollte; dabei scheint es zu reichen, sich auf die als traditionell bezeichneten Merkmale zu

beschränken und weniger auf technische Neuerungen zu bauen. Zum anderen wird hier ein durchaus angemessenes räumliches Ambiente wahrgenommen. Zur Steigerung der dortigen Zufriedenheit dürfte beitragen, sich eingehender mit der räumlichen Infrastruktur zu beschäftigen – besonders hinsichtlich eines Mehr an Schließfächern und besseren sanitären Einrichtungen. Hinzu könnten Überlegungen treten, die Öffnungszeiten an diesem Standort zu verlängern.

Den angehenden Jurist/innen stehen Angehörige in den Sozial- und Erziehungswissenschaften gegenüber: Diese verbringen die geringste Dauer in den für sie zentralen Einrichtungen – primär in der UB und im Phil II. Hier wäre es möglicherweise dienlich, auch weiterhin auf die von den Befragten positiv bewerteten Öffnungszeiten zu bauen. Sie sollten beibehalten werden und zur Stärkung der Standorte beitragen. Dabei könnte ferner eine konstruktive Aufarbeitung mit den dort wahrgenommenen Mängeln in der Infrastruktur ebenso zur Attraktivitätssteigerung beitragen, wie ein – sicher ebenfalls in Absprache mit den sie beherbergenden Einzeldisziplinen – Ausbau des Präsenzbestandes. Hierzu erscheinen auch Veränderungen räumlicher Gegebenheiten, wie bessere Kopierer und deren durchgehende Wartung, Stromanschlüsse und eine günstigere Klimatisierung sowie technische Neuerungen bzw. der Ausbau von Multimedia-Arbeitsplätzen und Computern als ein angemessener Weg. Aus Sicht dieser Fächergruppen dürften weitere bauliche Veränderungen hinsichtlich der Bereitstellung von mehr Arbeitsplätzen bzw. -räumen sowie besseren und mehr PCs das Wohlwollen verstärken. Bei bereits vorhandenen Sympathien, wie sie von diesen Befragten gegenüber sanitären Einrichtungen geäußert werden, wäre zu eruieren, wie solche Gegebenheiten in andere Bereiche der Bibliothek integriert werden könnten; gleiches gilt für personelle Aufstockungen. Diese böten die Chance, eine gesamthafte Zufriedenheit der Nutzer/innen zu erhöhen.

Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften könnte der Bibliotheksstandort Recht und Wirtschaft besonders durch mehr Gruppenarbeitsräume attraktiver werden. In ähnlicher Form dürfte sich die positive Sicht in der Medizin durch bessere Möblierungs- und Lichtverhältnisse in ihrer Fachbibliothek sowie eines größeren Angebotes an gedruckten Literaturbeständen stärken – besonders hinsichtlich der Lehrbücher. Hinzu treten in Fächern wie Mathematik bzw. Naturwissenschaften auch mehr Personal, Führungen und Schulungen hinzu; in geringerem Maße, wie in den Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften auch E-Books. Zudem wäre es in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Disziplinen überlegenswert, inwieweit zuvorderst in der Psychologie bzw. dem Sport sowie in der Rechtswissenschaft als positiv wahrgenommenen Zeitschriftenangebote in die Belange und das Angebot der anderen Fächer integrierbar wären. Ob-

gleich aufgrund der Struktur und Klientel sicher nicht unmittelbar vergleichbar, könnten die Erfahrungen im Zeughaus beispielhaft für infrastrukturelle wie bauliche Veränderungen in den anderen Bereichen herangezogen und diese – in Sonderheit fachspezifischer Charakteristika – entsprechend moduliert werden; denn hier sind die positivsten Erfahrungen und Bewertungen zu finden.

Wenngleich nicht so ausgeprägt, ist bei der Dauer eines Bibliothekbesuches auch die Studiendauer bedeutsam – sowohl während, als auch in der vorlesungsfreien Zeit. Wächst mit der Semesterzahl die zeitliche Länge des Besuches, so dürfte dies besonders mit dem nahenden Ende des Studiums erklärbar sein. Dass ihnen diese Einrichtung als Studienort immer zentraler erscheint, zeigt sich auch bei der parallel zunehmenden Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten. So wären Diskussionen über deren Verkürzung kritisch zu beleuchten – und über deren Beibehalt hinaus, die Ermöglichung ihrer Verlängerung in Betracht zu ziehen. Einhergehend mit der ebenfalls zunehmenden kritischen Rückschau der Höhersemestrigen könnte ein Einbezug ihrer Ansichten dienlich sein, fürderhin negative Erlebnisse bei der Literatursuche zu minimieren. Das könnte ebenso dazu beitragen, infrastrukturelle Mängel, wie fehlende Gruppenarbeitsräume und PCs, auch in Zusammenarbeit mit den Studierenden zu bearbeiten. Insgesamt böte das die Chance, die in den unteren Semestern bestehenden positiveren Sichtweisen und Beurteilungen durchgehend zu erhalten. Das könnte auch Veränderungen in den räumlichen Gegebenheiten betreffen, bei denen gerade die Höhersemestrigen mehr an Ruhe zum Arbeiten anstreben. Hinsichtlich der Investitionen in Dienstleistungen dürfte zumal eine Konzentration auf die Kommiliton/innen in den unteren Semestern – insbesondere der BA-Studierenden – neue Wege eröffnen, Bestehendes zu optimieren und neue Ideen bzw. Erwartungen zu verhandeln.

Ferner geben die bivariaten Analysen Hinweise im Detail, wie die positive Sicht auf das Bibliotheksystem und der dortigen Angebote zu optimieren wäre: Hier kommt dem Studienabschlusses eine gewisse Relevanz zu. So könnte die Sicht der Studierenden in den neuen Abschlüssen möglicherweise als ein Transformator helfen, noch deutlicher mögliche Diskrepanzen bei der Literatursuche zu beseitigen, ebenso spezifische infrastrukturelle Mängel wie zu wenige Arbeitsplätze und fehlende Schließfächer. Eine Unterstützung bei der Gestaltung der räumlichen Gegebenheiten könnte sich auch darin zeigen, stärker die Bedürfnisse von MA-Studierenden zu betrachten. Diese spiegeln sich bei den Dienstleistungen auch bei jenen im Staatsexamen: Besonders hinsichtlich mehr Multimedia-Arbeitsplätze. Dies dürfte im BA durch mehr Personal und im MA durch mehr neue Medien gestützt werden. Mit einem konzentrierten Blick auf die Sichtweisen und Erwartungen der Hochqualifizierten in den neuen Abschlüssen, dürfte

dies ein Weg sein, zu der ausgeprägten Zufriedenheit mit dem Bibliothekssystem und seinem Angebot zu den Angehörigen im Staatsexamen aufzuschließen und deren positiven Blick zu erhalten. Aufgrund der unterschiedlichen Studienstrukturen, Sichtweisen und Wünsche sollten diese nach Studienabschluss differenziert beleuchtet und auf ihre Umsetzungsmöglichkeiten hin überprüft werden.

In einigen Aspekten dürfte es auch ratsam sein, auf die Geschlechtszugehörigkeit zurückzukommen: So könnte es nicht nur hinsichtlich der Literatursuche sowie den infrastrukturellen Bedingungen ertragreich sein, stärker die Sichtweisen der Frauen einzubeziehen. Auch im Rahmen der Zufriedenheiten, der Sicht auf räumliche Gegebenheiten sowie Investitionen scheinen sie ein, eventuell sozial bedingtes, kritisches Potential zu haben als die Männer und das Bestehende nachhaltiger zu reflektieren. Hinzu scheint ein anderes Bewertungsmaß hinsichtlich des Wohlbefindens und eines angemessenen Ambientes zu treten. Entsprechend dürfte es für eine nicht nur zufriedene männliche Besucherklientel dienlich sein, die Frauen stärker in die studienbedingte, infrastrukturelle wie räumliche Gestaltung einzubeziehen und zu ermutigen ihre Belange zu äußern – diese sollten ebenso konstruktiv verhandelt werden, um auf diesem Wege zu versuchen, die weibliche Distanziertheit zu verkleinern.

Resümierend zeigen die vorliegenden Ausführungen auf der einen Seite eine insgesamt durchaus positive Sichtweise der Bibliotheksbesucher/innen auf das Bibliothekssystem und dessen Bewertung. Auf der anderen Seite verdeutlicht sich hier ein Potential, bestehende Faktoren nicht nur zu erhalten, sondern auch wie wohlwollende Bewertungen erhöht bzw. gestärkt werden könnten. Anders als in der Literatur suggeriert, erscheint dabei die Bedeutung des digitalen Wandels und damit einhergehender Neuerungen nicht unbedingt sehr ausgeprägt. Vielmehr lassen sich Merkmale herauskristallisieren, die auch weiterhin die materiell erfassbaren Komponenten als relevant betonen – neben mehr Arbeitsräumen gilt dies für klassische und im besten Fall ausleihbare Printmedien. Dies stellt eine größere Technisierung bzw. Digitalisierung oder virtuelle Vernetzung nicht per se in Frage, skizziert aber den Stellenwert, der diesem von den Nutzer/innen im Vergleich zu anderen Faktoren zugewiesen wird.

Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass einige Hinweise bzw. sich aus den Befunden ableitbare Vorschläge nicht leicht, möglicherweise nur langsam oder auch gar nicht realisieren lassen – hierfür dürften dann allem voran strukturelle und finanzielle Gründe verantwortlich zeichnen: So könnten beispielweise bestehende und klar definierte Verträge mit Anbietern, die die infrastrukturelle sowie räumliche und technische Ausstattung der Standorte garantieren, schnelle bzw. leichte Umsetzungen erschweren, verzögern oder auch ganz verhindern – so hinsichtlich einer umgehenden Verän-

derung bei den Kopierern oder Druckern. Neben finanziellen Engpässen könnten diese ferner durch rechtliche Arbeitsvorgaben eingeschränkt werden und auf spezifische Veränderungen wie bei den Öffnungszeiten oder personellem Wandel inhaltlich wie formal wirken. Des Weiteren dürften auch bauliche Gegebenheiten sowie nicht unmittelbar von der Bibliothek beeinflussbare Gegebenheiten bei entsprechenden Diskussionen nicht außer Acht gelassen werden.

Obgleich solche spezifische Faktoren Änderungen und Verbesserungen behindern könnten, sollten die Anregungen der Bibliotheksbesucher/innen auf weitgehende Umsetzungsmöglichkeiten hin überprüft werden. In diesem Zusammenhang dürften im Besonderen offene Diskurse mit der Besucherklientel ebenso wie offensive Informationsgestaltungen, die sich dem widmen, bedeutsam sein: So mit Blick darauf, in welchen Bereichen Veränderungen schwierig oder langwierig, unter welchen Bedingungen sie überhaupt möglich oder gegebenenfalls unrealistisch wären. Hierin könnte zum einen ein Beitrag liegen, ein Verständnis sowie eine neue Sicht der Bibliotheksnutzer/innen auf bestehende Änderungschancen zu schaffen. Damit einhergehend, böte dies zum zweiten die Möglichkeit rechtlich bedingte, schwierige bzw. langsam oder auch nicht änderbare Zusammenhänge den Besucher/innen näher zu erläutern – und damit sowohl für eine Akzeptanz des Gegebenen zu werben als auch gemeinsam neue Wege für Veränderungen zu eruieren. Drittens wäre auf diese Weise die Gelegenheit gegeben das Gefühl zu vermitteln, dass die Belange bzw. Bedürfnisse der Bibliotheksbesucher/innen ernstgenommen und konstruktiv behandelt werden. Ferner kann dies viertens die Chance eröffnen, hierdurch auf eine wachsende Zufriedenheit zu bauen und gemeinsam den Bildungsraum Bibliothek zu gestalten und weiter zu optimieren.

Begleitet werden sollte dies im Rahmen einer durchgehenden sowie dies vertiefenden empirischen Forschung. Damit wäre zum einen die Chance gegeben, sich unmittelbar den Sichtweisen und Wünsche der Besucher/innen gewahr zu werden. Damit ist zum anderen die Möglichkeit verknüpft, auf dieser Basis Gestaltungen bzw. Veränderungen in deren Sinne zu realisieren bzw. mit ihren Erwartungen abzugleichen. Ferner böte dies die Gelegenheit, diese wissenschafts- bzw. gesellschaftspolitischen Vorstellungen gegenüberzustellen und den Bildungsraum Bibliothek nicht losgelöst von den Nutzer/innen zu gestalten.

## Anmerkungen

- 1 Ich danke den Kolleg/innen aller Disziplinen an der Universität Gießen, die einen Teil ihrer Veranstaltungen für diese Erhebung reserviert haben. Mein Dank gilt auch der Direktorin des Phil II, Claudia Martin-Konle für die konstruktive Zusammenarbeit bei der Organisation der Studie, der Verteilung der Fragebögen und die Dateneingabe; dies gilt ferner für Katrin Jänsch, Selina Mütze, Donya Owiesy, Andreas Ader, Hennes Krämer, Jens Reitz, Falk Roderburg, Christoph Schwarz und Marc Teranski mit denen die Dateneingabe schnell und reibungslos von statten ging. Vielen Dank auch an Lisa Röhrig, Marc Teranski und Claudia Martin-Konle für das Korrekturlesen.
- 2 Im Rahmen einer globalen Übersicht wurden für einige Fragebatterien Summenskalen gebildet. Bedingung dafür waren positive Assoziationskoeffizienten zwischen den Variablen. Verwendet wird der Assoziationskoeffizient M, der die Nachteile von Gamma und Tau minimiert. Ferner wird die zentrale Tendenz ordinal skalierten Variablen mit Hilfe des Medians skizziert. Dieser zeigt bei jeder Variable die Stelle auf der Antwortskala, an der sich die Verteilung halbiert. Sofern vorhanden, wurden dabei die Kategorien „weiß nicht“ bzw. „kann ich nicht beurteilen“ bei der Berechnung des Medians ausgespart. Die Grundverteilungen sind dem im Anhang vorhandenen Instrument zu entnehmen.
- 3 Die bivariaten Auswertungen orientieren sich an den Medianvergleichen. Die Ausführungen richten sich dabei an den dort aufgezeigten signifikanten Effekten auf der Grundlage des Mediantests aus (vgl. Lienert/von Eye 1994) – die Signifikanzen auf der Grundlage von absoluten Häufigkeiten wurden auf Grundlage der gängigen  $\chi^2$ -Basis ermittelt. Ausgewählte Prozentverteilungen sollen die einzelnen Kreuztabellen präsentieren.
- 4 Entsprechend der fünf Bibliotheksstandorte liegen neben der Grundverteilung über alle Standorte für jeden Standort eine spezifische vor. Da sich der vorliegende Bericht über Bibliothekssystem der JLU insgesamt bezieht, befindet sich im Anhang lediglich die Grundverteilung über alle Standorte.
- 5 Sequentielle, zweifaktorielle Varianzanalysen zeigen für die Variable Geschlechtszugehörigkeit keinen eigenständigen Effekt; bspw. bei der durchschnittlichen wöchentlichen Stundenzahl, die während des laufenden Semesters in der Bibliothek verbracht wird. Hingegen ist die Fachzugehörigkeit hochsignifikant ( $F 280,4$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ) – vor allem jene zur Rechtswissenschaft. Das erweist sich mit einer erklärten Varianz von 21,2% als wirkmächtig. Dieses Muster repliziert sich bei der Dauer in der vorlesungsfreien Zeit: Anders als das Geschlecht ist einmal mehr die Disziplin zentral ( $F 168,5$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ) und aussagekräftiger (SSQ 19,6%).
- 6 Eine sequentielle, zweifaktorielle Varianzanalyse zeigt bei gleichzeitig sehr geringer Aufklärungsvarianz, primär einen alleinigen Einfluss der Fachzugehörigkeit bei den Erlebnissen mit der Literatur ( $F 18,3$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ; SSQ 1,6%), dem Blick auf Investitionen ( $F 44,2$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ; SSQ 3,8%) sowie der Häufigkeit der Besuche insgesamt ( $F 70,5$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ; SSQ 5,7%). Lediglich bei der Bewertung der Erlebnisse bei der Literatursuche hat das Geschlecht einen eigenständigen Effekt ( $F 36,7$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ) – und eine geringe Aussagekraft (SSQ 3,3%). Bei der Infrastruktur übertrifft einmal mehr der Facheffekt jenen des Geschlechts ( $F 40,3$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ;  $F 7,4$ ;  $df 1$ ;  $p 0.05$ ) und hat eine höhere Erklärungskraft (SSQ 3,4% vs. 0,6%). Auf geringerem Niveau gilt das auch auf für deren Bewertung ( $F 29,8$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ;  $F 11,1$ ;  $df 1$ ;  $p 0.01$ ; SSQ 2,6 vs. 1,0%). In geringerem Maße besteht ein Fach- wie Geschlechtereinfluss bei den räumlichen Gegebenheiten ( $F 27,7$ ;  $df 1$ ;  $p 0.000$ ;  $F 7,2$ ;  $df 1$ ;  $p 0.01$ ), wengleich sehr niedrig, ist hier ebenfalls die Aufklärungsvarianz des Faches mit 2,3% höher als beim Geschlecht (SSQ 0,6%). Ein Interaktionseffekt von Geschlechts- und Fachzugehörigkeit gestaltet sich niedrig aus (SSQ 0,5%;  $F 5,8$ ;  $df 1$ ;  $p 0.05$ ).
- 7 Das Ziel regressionsanalytischer Verfahren besteht darin, lineare Beziehungen zwischen Variablen simultan zu testen und dabei den Wert einer bestimmten Variablen (Kriterium) durch andere (Prädiktoren) „vorherzusagen“. Diese Beziehungen werden im vorliegenden Fall durch standardisierte Beta-Koeffizienten ausgedrückt, die Werte zwischen  $\pm 1$  annehmen können.  $R^2$  gibt an, welcher Varianzanteil im Kriterium durch die im jeweiligen Modell berücksichtigten Prädiktoren aufgeklärt wird. Vertiefende Ausführungen zu Logik, Voraussetzungen und Problemen der hier verwendeten multivariaten Verfahren sind beispielsweise in Backhaus u.a. (2000) zu finden.

## Literatur

- Bibliotheksordnung (2002): Staatsanzeiger 6.5.2002. [http://www.uni-giessen.de/ub/ueber-uns/files/Ordnung Bibsys Staatsanzeiger](http://www.uni-giessen.de/ub/ueber-uns/files/Ordnung%20Bibsys%20Staatsanzeiger)
- Braun, S. (2010): Die UB Kassel als Lernraum der Zukunft. Alles unter einem Dach: Differenzierte Arbeitsplätze, Lernorganisation, Erholung und Entspannung. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin. Heft 268.
- dbv (Deutscher Bibliotheksverband e.V.) (2009): Rechtsvorschriften für die Bibliotheksarbeit. Wiesbaden.
- Dippelhofer, S. (2014): Die indifferente Generation? Politisch-demokratische Orientierungen von Studierenden im Zeitvergleich. ZSE, 38, 2, S. 198-213.
- Dufter, M./Richter, P. G. (2009): Die Universität im Medienzeitalter: „Ort der Konzentration“ oder „Ort der Kommunikation“? Dresdner Arbeiten zur Architekturpsychologie. Online verfügbar unter: [http://www.architekturpsychologie-dresden.de/ddarbeiten/dufter\\_bibliotheken .pdf](http://www.architekturpsychologie-dresden.de/ddarbeiten/dufter_bibliotheken.pdf); letzter Zugriff: 15.05.2014.
- Edinger, E.-C. (2014): Die Bibliothek ist kein Museum. NZZ, Sonderbeilage 9. April, S. 13
- Edinger, E.-C. (2013): Wissensraum, Labyrinth, Symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Repräsentation der Wissenschaft. Dissertation an der Universität Konstanz.
- Edinger, E.-C./Reimer, R. T. D. (2013): Vernetzte Räume: Vom Bücherregal zur Bibliothek 2.0. Neue Standorte und Perspektiven. Zeitschrift für Bibliothekskultur, 1, S. 27-36.
- Eigenbrodt, O. (2013): Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich? BuB, 2, S. 110-113.
- Erben, D. (2011): Bibliotheksbau zwischen Renaissance und Aufklärung. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 169-194.
- Ewert, G./Umstätter, G. (1997): Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. Stuttgart.
- Fend, H. (2006): Geschichte des Bildungswesens. Der Sonderweg im europäischen Kulturraum. Wiesbaden.
- Friedmann, B. (2007): Sponsoren, Mäzene, Stifter in der Geschichte der Universitätsbibliothek. In: Hort, I./Reuter, P. (Hrsg.): Aus mageren und aus ertragreichen Zeiten. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Gießen. S. 258-283.
- Fuchs, H. (1968): Bibliotheksverwaltung. Wiesbaden.
- Fühles-Ubach, S./Müller, U. (2011): Wie nutzen die Kunden die Bibliothek. Online-Kundenbefragung der Universitätsbibliothek Bochum. Online verfügbar unter: [http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/fuehles/projekte/2011\\_rub\\_bochum\\_report.pdf](http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/fuehles/projekte/2011_rub_bochum_report.pdf)
- Hort, I. (2007): Vom „Untermieter“ im 17. Jahrhundert zum eigenen Haus in der Jugendstil-Ära. In: Hort, I./Reuter, P. (Hrsg.): Aus mageren und aus ertragreichen Zeiten. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Gießen. S. 284-305
- Jochum, U. (2011): Von den Fürstenbibliotheken zur digitalen Bibliothek. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 149-168.
- JLU Gießen (Justus-Liebig-Universität Gießen) (2014): Statistik der Studierenden. WS 2013/14. Kanzlerbüro, KB 2. Online verfügbar unter: [http://www.uni-giessen.de/cms/org/admin/kb/stat/stat\\_publ/studstat/sj14/ws1314](http://www.uni-giessen.de/cms/org/admin/kb/stat/stat_publ/studstat/sj14/ws1314) letzter Zugriff: 22.06.2014.
- Kreuter, F./Schnell, R. (2000): Die Bibliothek in den Augen der Studierenden. Ergebnisse der Befragung der Studierenden an der Universität Konstanz. Bibliothek Aktuell: Sonderheft 15.
- Lienert, G. A./von Eye, A (1994): Erziehungswissenschaftliche Statistik. Eine elementare Einführung für pädagogische Berufe. Weinheim.
- Martin-Konle, C. (2012): Was war und was wird. 400 Jahre Universitätsbibliothek Gießen. Spiegel der Forschung, 1, S. 51-55.

- Multrus, F./Bargel, T./ Ramm, M. (2008): Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Langfassung. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn, Berlin.
- Nagl, W./Walter, H.-G./Staud, J. (1986) (Hrsg.): Statistisches Verfahren der empirischen Sozialforschung in einem Programmpaket. Das Konstanzer Statistische Analyse System. KOSTAS. Forschungsbericht 47 des Zentrum I/SFB 23 Bildungsforschung der Universität Konstanz. Konstanz.
- Naumann, U. (2011): Universitätsbibliotheken. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 131-148.
- Nerdinger, W. (2011): Von Alexandria zum digitalen Babel – Der Traum von der Universalbibliothek. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 237-260.
- Oechslin, W. (2011): Die Bibliothek, die Architektur und die Architektonik. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 13-92.
- Plassmann, E./Syré, L. (2003): Die Bibliothek und ihre Aufgaben. In: Frankenberger, R./Haller, K. (Hrsg.): Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. S. 11-41.
- Plassmann, E./Rösch, H./Seefeldt, J./Umlauf, K. (2011): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Reuter, P. (2007): Die Universitätsbibliothek einst und jetzt. In: Carl, H. (Hrsg.): Panorama 400 Jahre Universität Giessen: Akteure, Schauplätze, Erinnerungskultur. Frankfurt, S. 188-193.
- Reuter, P. (2003): Ein Bibliothekssystem im Umbruch: Die Einführung der funktionalen Einschichtigkeit an der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: ABI-Technik, 23, S. 37-46.
- Schopenhauer, A. (1988): Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften. Band II. Hrsg. von Ludger Lütkehaus. Zürich.
- Seefeldt, J./Syré, L. (2011): Portale zu Vergangenheit. Bibliotheken in Deutschland. Hildesheim.
- Statistisches Bundesamt (2014): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen – Vorbericht. Wintersemester 2013/2014. Fachserie 11 Reihe 4.1. Wiesbaden.
- Stöhr, M. (2006): Literaturpropaganda als Bibliothekskultur. Ideologie und Wirklichkeit im Öffentlichen Bibliothekswesen der frühen DDR. LIBREAS. Library Ideas, 2, 2006. Online verfügbar unter: [http://www.ib.hu-berlin.de/~libreas/libreas\\_neu/ausgabe5/005stoe.htm#pos1](http://www.ib.hu-berlin.de/~libreas/libreas_neu/ausgabe5/005stoe.htm#pos1)
- Umlauf, K. (2012): Einleitung. In: Umlauf, K./Gradmann, S. (Hrsg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart, S. 1-2.
- Wischerhmann, H. (2011): „Clastrum sine armario quasi castrum armamentario“. Bemerkungen zur Geschichte der Klosterbibliothek und ihrer Erforschung. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 93-130.
- Vodosek, P. (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliotheken von heute. In: Nerdinger, W. (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München. S. 195-214.
- Vogel, B./Cordes, S. (2005): Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. HIS. Hannover.
- Vogel, B./Woisch, A. (2013): Orte des Selbststudiums. HIS: Forum Hochschule, 2, 2013.
- WR (Wissenschaftsrat) (2001): Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Online verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf>

## Anhang

Anhangstabellen 61

Grundverteilung Fragebogen 72

Tabelle A 1  
Häufigkeit und Dauer des Besuches in der Bibliothek nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane und arithmetische Mittelwerte)

	Bibliothekstandort					Geschlecht			
	Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
Wie häufig waren Sie bisher in der Bibliothek? <sup>a)</sup>									
im letzten Semester	3,8	3,8	4,0	3,7	3,0	**	3,8	3,7	**
in den letzten Semesterferien	3,1	2,9	3,7	2,5	1,7	**			
dieses Semester	3,7	3,8	4,0	3,6	3,0	**			
Wie viele Stunden wenden Sie in der Woche im Schnitt für einen Besuch in der Bibliothek auf? <sup>b)</sup>									
während des Semesters	6,3	4,5	12,2	4,9	4,3	**			
in der vorlesungsfreien Zeit	8,9	4,9	16,3	4,7	6,9	**			

a) Kategorien der Häufigkeit: 1=nie, 2=weniger als einmal im Monat, 3=einmal im Monat, 4=mehrmals im Monat, 5=täglich

b) Arithmetische Mittelwerte

\*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 2  
Suche nach Literatur und Bewertung nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane)

		Bibliothekstandort					Geschlecht			
		Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
bereits ausgeliehen	Erlebt <sup>a)</sup>	2,1	2,2	2,2	2,0	2,3	**	2,2	2,1	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,7	1,5	1,6	1,8	1,4	**	1,5	1,7	**
bereits vorgemerkt	Erlebt <sup>a)</sup>	1,9	2,0	2,0	1,8	1,9	**	2,0	1,9	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,9	1,9	1,9	2,1	1,9	**	1,9	2,0	
überhaupt vorhanden	Erlebt <sup>a)</sup>							2,6	2,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,5	2,5	2,5	2,5	2,6	**	2,5	2,6	**
Präsenzliteratur	Erlebt <sup>a)</sup>	2,4	2,2	2,5	2,2	2,2	**	2,3	2,2	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,0	2,0	1,9	2,1	2,2	**			

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 3  
Erleben und Bewertung räumlicher Infrastruktur nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane)

Inwieweit haben Sie im Laufe des Semesters oder in diesem Studienjahr schon folgendes erlebt und wie bewerten Sie dies: Sie finden in der Bibliothek ...		Bibliothekstandort					Geschlecht			
		Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
keinen freien Arbeitsplatz	Erlebt <sup>a)</sup>	1,9	2,0	1,8	1,8	1,4	**	1,9	1,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,7	1,5	1,7	1,8	2,4	**	1,7	1,9	**
keinen freien PC	Erlebt <sup>a)</sup>	2,1	2,3	1,8	2,1	1,5	**	2,1	2,0	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,5	1,3	1,9	1,5	2,2	**	1,5	1,8	**
keinen freien Gruppenarbeitsraum	Erlebt <sup>a)</sup>	2,4	2,5	2,0	1,7	1,5	**			
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,5	1,4	1,7	2,0	2,1	**	1,6	1,7	**
kein freies Schließfach	Erlebt <sup>a)</sup>	1,4	1,5	2,5	1,2	1,3	**	1,5	1,4	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,3	2,1	1,3	2,5	2,3	**			

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

62

Tabelle A 4  
Häufigkeit des Besuches in der Bibliothek nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane und arithmetische Mittelwerte)

Wie häufig waren Sie bisher in der Bibliothek? <sup>a)</sup>	Fachzugehörigkeit								
	Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial- und Erziehungswiss. n=876	Rechtswissenschaft n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
im letzten Semester	3,9	3,8	3,8	4,1	3,8	3,4	3,2	3,6	**
in den letzten Semesterferien	3,4	2,1	2,9	4,0	3,3	2,0	1,9	2,3	**
dieses Semester	3,8	3,7	3,8	4,1	3,7	3,4	3,1	3,3	**
Wie viele Stunden wenden Sie in der Woche im Schnitt für einen Besuch in der Bibliothek auf? <sup>b)</sup>									
während des Semesters	5,3	5,3	4,9	15,7	9,0	4,9	6,4	6,4	**
in der vorlesungsfreien Zeit	7,4	4,5	5,8	21,1	11,9	5,5	11,9	8,8	**

a) Kategorien der Häufigkeit: 1=nie, 2=weniger als einmal im Monat, 3=einmal im Monat, 4=mehrmals im Monat, 5=täglich

b) Arithmetische Mittelwerte

\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 5  
Suche nach Literatur und Bewertung nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Wenn Sie Literatur suchen: Inwieweit ist sie ...		Fachzugehörigkeit								
		Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial- und Erziehungswiss. n=876	Rechtswissenschaft n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
bereits ausgeliehen	Erlebt <sup>a)</sup>	2,1	2,1	2,2	2,3	2,3	2,1	2,4	2,1	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,7	1,7	1,5	1,5	1,6	1,7	1,3	1,6	**
bereits vorgemerkt	Erlebt <sup>a)</sup>	1,9	1,9	2,0	1,9	2,1	1,9	2,0	1,9	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,9	2,0	1,8	2,0	1,8	2,0	1,8	1,9	**
überhaupt vorhanden	Erlebt <sup>a)</sup>	2,6	2,4	2,5	2,6	2,5	2,7	2,7	2,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,5	2,4	2,3	2,6	2,4	2,6	2,6	2,6	**
Präsenzliteratur	Erlebt <sup>a)</sup>	2,3	2,2	2,2	2,8	2,2	2,2	2,3	2,2	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,0	2,1	2,0	1,7	2,0	2,1	2,2	2,0	**

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

63

Tabelle A 6  
Erleben und Bewertung räumlicher Infrastruktur nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Inwieweit haben Sie im Laufe des Semesters oder in diesem Studienjahr schon folgendes erlebt und wie bewerten Sie dies: Sie finden in der Bibliothek ...		Fachzugehörigkeit								
		Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial- und Erziehungswiss. n=876	Rechtswissenschaft n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
keinen freien Arbeitsplatz	Erlebt <sup>a)</sup>	2,0	1,8	2,0	1,7	1,9	1,7	1,4	1,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,5	1,8	1,5	1,9	1,6	1,9	2,3	1,9	**
keinen freien PC	Erlebt <sup>a)</sup>	2,4	2,0	2,3	1,5	2,2	1,9	1,5	1,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,3	1,7	1,3	2,3	1,5	1,8	2,1	2,0	**
keinen freien Gruppenarbeitsraum	Erlebt <sup>a)</sup>	2,5	2,2	2,4	1,9	2,6	1,9	1,5	1,8	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,4	1,7	1,5	1,7	1,4	1,8	2,0	1,9	**
kein freies Schließfach	Erlebt <sup>a)</sup>	1,5	1,4	1,5	2,5	2,2	1,3	1,3	1,3	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,2	2,2	2,1	1,3	1,5	2,4	2,3	2,5	**

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 7

Häufigkeit des Besuches in der Bibliothek nach Hochschulsesemester und Studienabschluss 2013.

(Mediane und arithmetische Mittelwerte)

	Hochschulsesemester			Studienabschluss			
	1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771		Bachelor n=2.161	Master n=649	Staatsexamen n=2.848	
Wie häufig waren Sie bisher in der Bibliothek? <sup>a)</sup>							
im letzten Semester	3,6	3,9	**	3,7	3,8	3,8	**
in den letzten Semesterferien	2,0	3,4	**	2,6	3,2	2,9	**
dieses Semester	3,7	3,8	**	3,7	3,7	3,8	**
Wie viele Stunden wenden Sie in der Woche im Schnitt für einen Besuch in der Bibliothek auf? <sup>b)</sup>							
während des Semesters							
in der vorlesungsfreien Zeit	6,3	9,6	**				

a) Kategorien der Häufigkeit: 1=nie, 2=weniger als einmal im Monat, 3=einmal im Monat, 4=mehrmals im Monat, 5=täglich

b) Arithmetische Mittelwerte

\*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 8

Suche nach Literatur und Bewertung nach Hochschulsesemester und Studienabschluss 2013.

(Mediane)

Wenn Sie Literatur suchen: Inwieweit ist sie ...		Hochschulsesemester			Studienabschluss			
		1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771		Bachelor n=2.161	Master n=649	Staatsexamen n=2.848	
bereits ausgeliehen	Erlebt <sup>a)</sup>				2,2	2,1	2,2	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,7	1,5	**	1,6	1,5	1,6	**
bereits vorgemerkt	Erlebt <sup>a)</sup>	1,9	1,9	**				
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,0	1,9	**	1,9	1,8	1,9	**
überhaupt vorhanden	Erlebt <sup>a)</sup>	2,6	2,6	*	2,6	2,6	2,7	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	2,5	2,5	*	2,4	2,4	2,6	**
Präsenzliteratur	Erlebt <sup>a)</sup>	2,2	2,3	**	2,2	2,2	2,3	**
	Bewertung <sup>b)</sup>				2,0	2,0	2,0	**

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\* p ≤ 0.05, \*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 9

Wahrnehmung und Bewertung räumlicher Infrastruktur nach Hochschulse semester und Studienabschluss 2013.

(Mediane)

Inwieweit haben Sie im Laufe des Semesters oder in diesem Studienjahr schon folgendes erlebt und wie bewerten Sie dies: Sie finden in der Bibliothek ...		Hochschulse semester			Studienabschluss			
		1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771		Bachelor n=2.161	Master n=649	Staatsexamen n=2.848	
keinen freien Arbeitsplatz	Erlebt <sup>a)</sup>	1,8	1,9	**				
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,8	1,6	**				
keinen freien PC	Erlebt <sup>a)</sup>				2,1	2,0	2,1	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,6	1,5	**	1,5	1,6	1,6	**
keinen freien Gruppenarbeitsraum	Erlebt <sup>a)</sup>	2,1	2,4	**	2,2	2,1	2,3	**
	Bewertung <sup>b)</sup>	1,7	1,5	**	1,7	1,7	1,5	**
kein freies Schließfach	Erlebt <sup>a)</sup>				1,5	1,4	1,6	*
	Bewertung <sup>b)</sup>							

a) Kategorien von Erlebt: 1=nie, 2=manchmal, 3=meistens

b) Kategorien der Bewertung: 1=negativ; 2=neutral; 3=positiv

\* p ≤ 0.05, \*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

65

Tabelle A 10

Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten und dem vorhandenen Angebot nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.

(Mediane)

a	Bibliothekstandort					Geschlecht			
	Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughausbibliothek n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
Mit Blick auf die Bibliothek, die Sie am meisten besuchen: Wie zufrieden sind Sie mit den Öffnungszeiten?	3,9	3,6	3,6	3,5	3,8	**	3,7	3,9	**
Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem vorhandenen Angebot an ... <sup>b)</sup>									
ausleihbaren Büchern	3,3	3,3	3,1	3,5	3,3	**	3,3	3,4	**
elektronischen Medien (bspw. E-Books)									
Zeitschriften									
Präsenzbüchern	3,3	3,2	3,4	3,4	3,3	*	3,2	3,3	*

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr unzufrieden

b) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr unzufrieden

\* p ≤ 0.05, \*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 11  
Zufriedenheit mit den räumlichen Gegebenheiten nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane)

Wenn Sie einmal an die räumlichen Gegebenheiten denken: Wie zufrieden sind Sie hinsichtlich der ... <sup>a)</sup>	Bibliothekstandort					Geschlecht			
	Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
Möblierung	3,1	3,1	3,4	3,3	3,0	**	3,1	3,2	**
Arbeitsplätze	3,1	2,9	3,5	3,0	3,1	**	3,0	3,2	**
Stromanschlüsse	3,1	3,1	3,9	3,4	3,1	**	3,1	3,3	**
Sauberkeit	3,7	3,8	3,9	4,1	3,8	**	3,7	3,9	**
Klimatisierung	2,9	3,1	3,5	3,5	3,2	**	3,0	3,2	**
Barrierefreiheit	3,2	3,2	3,5	3,3	3,3	**	3,2	3,3	**
Kopierer	3,0	2,8	3,4	3,2	3,3	**	3,0	3,2	**
Computer	3,1	3,0	3,2	3,0	3,3	**	3,0	3,2	**
Lichtverhältnisse	3,5	3,4	3,8	3,7	3,2	**	3,4	3,6	**
Sanitäre Einrichtungen	3,2	3,4	2,6	3,4	3,0	**			
Ruhe zum Arbeiten							3,5	3,6	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*\*  $p \leq 0,01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

89

Tabelle A 12  
Wichtigkeit, für folgende Dienstleistungen Mittel zu investieren nach Bibliothekstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane)

Wie wichtig ist es Ihnen, dass für folgende Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden? <sup>a)</sup>	Bibliothekstandort					Geschlecht			
	Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932		
längere Öffnungszeiten	3,2	3,4	3,8	3,9	3,6	**	3,5	3,4	*
mehr E-Books									
mehr Lehrbücher in Printform	4,0	4,1	4,1	3,9	4,4	**	4,2	4,0	**
mehr Datenbanken									
Einzelarbeitsräume	3,8	3,7	3,5	3,5	3,4	**	3,8	3,5	**
Arbeitsräume für kleine Gruppen (bis 3 Personen)	4,3	4,2	4,1	4,0	4,0	**	4,3	4,2	**
Arbeitsräume für große Gruppen	3,6	3,7	3,0	3,2	3,2	**	3,6	3,3	**
Erweiterung des Angebots von Führungen und Schulungen	2,8	2,8	2,5	2,6	2,8	**			
mehr Personal an den Ausleihtheken	2,7	2,6	2,3	2,5	2,7	**	2,7	2,5	**
mehr Personal im Beratungsbereich	3,0	2,9	2,5	2,8	2,8	**	3,0	2,8	**
Multimedia-Arbeitsplätze	3,9	3,9	3,4	3,7	3,4	**	3,9	3,7	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*  $p \leq 0,05$ , \*\*  $p \leq 0,01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 13  
Zufriedenheiten insgesamt nach Bibliotheksstandort und Geschlecht 2013.  
(Mediane)

Alles in allem betrachtet: Wie zufrieden sind Sie mit ... <sup>a)</sup>	Bibliothekstandort					Geschlecht		
	Universitätsbibliothek n=2.123	Phil II n=1.374	Recht und Wirtschaft n=579	Zeughaus n=296	Chemikum n=901	weiblich n=3.892	männlich n=1.932	
den angebotenen Dienstleistungen						3,6	3,7	**
der Internetpräsenz								
dem Angebot an Büchern und Zeitschriften						3,4	3,6	**
dem Angebot an elektronischen Medien	3,2	3,1	3,2	3,2	3,2	*	3,2	**
der Bibliothek insgesamt	3,7	3,6	3,7	3,8	3,6	*	3,6	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 14  
Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten und dem vorhandenen Angebot nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Mit Blick auf die Bibliothek, die Sie am meisten besuchen: Wie zufrieden sind Sie mit den Öffnungszeiten? <sup>a)</sup>	Fachzugehörigkeit								
	Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psycholo- gie/Sport n=261	Sozial- und Erziehungswiss. n=876	Rechtswis- senschaft n=315	Wirtschafts- wiss. n=356	Mathma- tik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem vorhandenen Angebot an ... <sup>b)</sup>									
ausleihbaren Büchern	3,4	3,3	3,2	2,8	3,2	3,4	3,2	3,5	**
elektronischen Medien (bspw. E-Books)									
Zeitschriften	3,2	3,3	3,1	3,3	3,1	3,2	3,1	3,2	**
Präsenzbüchern	3,3	3,3	3,2	3,5	3,2	3,3	3,3	3,2	*

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

b) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 15  
Zufriedenheit mit den räumlichen Gegebenheiten nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Wenn Sie einmal an die räumlichen Gegebenheiten denken: Wie zufrieden sind Sie hinsichtlich der ... <sup>a)</sup>	Fachzugehörigkeit								
	Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial-, Erziehungswiss. n=876	Rechtswiss. n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
Möblierung	3,1	3,2	3,1	3,4	3,4	3,1	2,9	3,0	**
Arbeitsplätze	3,0	3,2	2,9	3,5	3,4	3,1	3,1	3,1	**
Stromanschlüsse	3,1	3,3	3,1	4,0	3,6	3,2	3,2	3,1	**
Sauberkeit									**
Klimatisierung	2,9	2,9	3,0	3,3	3,4	3,2	3,1	2,9	**
Barrierefreiheit	3,2	3,3	3,2	3,5	3,4	3,2	3,2	3,2	**
Kopierer	2,9	3,1	2,9	3,6	3,3	3,2	3,3	3,2	**
Computer	3,0	3,2	3,0	3,4	3,0	3,2	3,3	3,2	**
Lichtverhältnisse	3,5	3,5	3,4	3,8	3,7	3,4	3,3	3,5	**
Sanitäre Einrichtungen	3,2	3,3	3,3	2,3	2,9	3,2	2,9	3,2	**
Ruhe zum Arbeiten	3,6	3,4	3,4	3,4	3,6	3,7	3,5	3,6	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*\*  $p \leq 0,01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

88

Tabelle A 16  
Wichtigkeit, für folgende Dienstleistungen Mittel zu investieren nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Wie wichtig ist es Ihnen, dass für folgende Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden? <sup>a)</sup>	Fachzugehörigkeit								
	Sprach-, Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial-, Erziehungswiss. n=876	Rechtswiss. n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
längere Öffnungszeiten	3,3	3,0	3,4	4,0	3,7	3,4	3,9	3,7	**
mehr E-Books	3,8	4,0	3,9	3,3	3,9	4,0	3,6	4,4	**
mehr Lehrbücher in Printform	4,1	4,0	4,2	4,1	4,1	4,0	4,4	4,2	**
mehr Datenbanken									
Einzelarbeitsräume	3,9	3,6	3,8	3,5	3,9	3,6	3,6	3,7	**
Arbeitsräume für kleine Gruppen (bis 3 Personen)									
Arbeitsräume für große Gruppen	3,6	3,3	3,7	2,8	3,5	3,5	3,1	3,2	**
Erweiterung des Angebots von Führungen und Schulungen	2,8	2,9	2,9	2,4	2,7	2,8	2,7	2,9	**
mehr Personal an den Ausleihtheken	2,7	2,6	2,7	2,3	2,5	2,7	2,6	2,6	**
mehr Personal im Beratungsbereich	3,0	2,9	3,0	2,4	2,7	2,9	2,7	2,9	**
Multimedia-Arbeitsplätze	3,9	3,7	4,0	2,9	3,9	3,7	3,4	3,8	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*\*  $p \leq 0,01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 17  
Zufriedenheiten insgesamt nach Fachzugehörigkeit 2013.  
(Mediane)

Alles in allem betrachtet: Wie zufrieden sind Sie mit ... <sup>a)</sup>	Fachzugehörigkeit								
	Sprach- und Kulturwiss. n=1.176	Psychologie/Sport n=261	Sozial- und Erziehungswiss. n=876	Rechtswissenschaft n=315	Wirtschaftswiss. n=356	Mathematik/Naturwiss. n=989	Medizin n=251	Agrar-, Umwelt-, Ernährungswiss. n=586	
den angebotenen Dienstleistungen	3,7	3,7	3,5	3,6	3,6	3,7	3,7	3,6	**
der Internetpräsenz	3,6	3,7	3,4	3,5	3,5	3,5	3,4	3,6	**
dem Angebot an Büchern und Zeitschriften	3,5	3,5	3,3	3,4	3,4	3,6	3,4	3,4	**
dem Angebot an elektronischen Medien									
der Bibliothek insgesamt	3,7	3,7	3,5	3,6	3,6	3,7	3,6	3,6	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

69

Tabelle A 18  
Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten und dem vorhandenen Angebot nach Hochschulsesemester und Studienabschluss 2013.  
(Mediane)

Mit Blick auf die Bibliothek, die Sie am meisten besuchen: Wie zufrieden sind Sie mit den Öffnungszeiten? <sup>a)</sup>	Hochschulsesemester		Studienabschluss				
	1. bis 4. Semester n=3007	5. und höhere Semester n=2.771	Bachelor n=2.161	Master n=649	Staatsexamen n=2.848		
	3,6	3,8				**	
Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem vorhandenen Angebot an ... <sup>b)</sup>							
ausleihbaren Büchern	3,3	3,3				*	
elektronischen Medien (bspw. E-Books)							
Zeitschriften	3,2	3,2		3,2	3,2	3,2	**
Präsenzbüchern	3,2	3,3				*	

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

b) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\* p ≤ 0.05, \*\* p ≤ 0.01 (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 19

Zufriedenheit mit den räumlichen Gegebenheiten nach Hochschulsemester und Studienabschluss 2013.

(Mediane)

Wenn Sie einmal an die räumlichen Gegebenheiten denken: Wie zufrieden sind Sie hinsichtlich der ... <sup>a)</sup>	Hochschulsemester			Studienabschluss		
	1. bis 4. Semester	5. und höhere Semester		Bachelor	Master	Staatsexamen
	n=3.007	n=2.771		n=2.161	n=649	n=2.848
Möblierung	3,1	3,1	**			
Arbeitsplätze						
Stromanschlüsse	3,2	3,2	*			
Sauberkeit	3,7	3,8	*			
Klimatisierung	3,1	3,0	*	3,1	2,9	3,1
Barrierefreiheit						
Kopierer						
Computer						
Lichtverhältnisse	3,4	3,5	*			
Sanitäre Einrichtungen				3,2	3,0	3,1
Ruhe zum Arbeiten	3,6	3,5	*	3,6	3,3	3,6

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden

\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 20  
Wichtigkeit, für folgende Dienstleistungen Mittel zu investieren nach Hochschulse­mester und Studienabschluss 2013.  
(Mediane)

Wie wichtig ist es Ihnen, dass für folgende Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden? <sup>a)</sup>	Hochschulse­mester			Studienabschluss			
	1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771		Bachelor n=3.007	Master n=649	Staatsexamen n=2.848	
längere Öffnungszeiten	3,5	3,4	*				
mehr E-Books				3,9	4,3	3,8	**
mehr Lehrbücher in Printform							
mehr Datenbanken				3,8	3,8	3,7	*
Einzelarbeitsräume	3,8	3,6	**				
Arbeitsräume für kleine Gruppen (bis 3 Personen)	4,3	4,2	*	4,2	4,1	4,3	*
Arbeitsräume für große Gruppen	3,6	3,3	**	3,6	3,2	3,5	**
Erweiterung des Angebots von Führungen und Schulungen	3,0	2,6	**	2,9	2,6	2,8	**
mehr Personal an den Ausleihthe­ken	2,8	2,4	**	2,7	2,5	2,6	**
mehr Personal im Beratungsbereich	3,1	2,7	**	3,0	2,8	2,9	**
Multimedia-Arbeitsplätze	3,9	3,7	**	3,9	3,6	3,8	**

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr unzufrieden  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.

Tabelle A 21  
Zufriedenheiten insgesamt nach Hochschulse­mester und Studienabschluss 2013.  
(Mediane)

Alles in allem betrachtet: Wie zufrieden sind Sie mit ... <sup>a)</sup>	Hochschulse­mester			Studienabschluss			
	1. bis 4. Semester n=3.007	5. und höhere Semester n=2.771		Bachelor n=2.161	Master n=649	Staatsexamen n=2.848	
den angebotenen Dienstleistungen	3,6	3,7	**				
der Internetpräsenz	3,5	3,6	**				
dem Angebot an Büchern und Zeitschriften				3,4	3,4	3,5	*
dem Angebot an elektronischen Medien							
der Bibliothek insgesamt				3,6	3,6	3,7	*

a) Ausprägung von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr unzufrieden  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$  (Mediantest)

Quelle: Bibliothekstudie Universität Gießen 2013.



9. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem vorhandenen Angebot an ...

	sehr unzufrieden					sehr zufrieden					$\bar{X}$
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
ausleihbaren Büchern	5	19	32	34	10						3,3
elektronischen Medien (bspw. E-Books)	5	20	44	24	7						3,1
Zeitschriften	3	16	46	27	8						3,2
Präsenzbüchern	6	17	36	30	12						3,3

10. Wenn Sie Literatur suchen: Inwieweit ist sie ...?

Bitte zwei Kreuze

	nie			manchmal			meistens			das bewerte ich als ...			$\bar{X}$
	1	2	3	1	2	3	negativ	neutral	positiv	1	2	3	
bereits ausgeliehen	7	67	27				46	46	8	2,2	1,6		
bereits vorgemerkt	22	66	13				26	59	15	1,9	1,9		
überhaupt vorhanden	4	40	57				19	31	50	2,6	2,5		
Präsenzliteratur	5	58	37				23	53	25	2,3	2,0		

11. Inwieweit haben Sie im Laufe des Semesters oder in diesem Studienjahr schon folgendes erlebt und wie bewerten Sie dies: Sie finden in der Bibliothek ...

Bitte zwei Kreuze

	nie			manchmal			meistens			das bewerte ich als ...			$\bar{X}$
	1	2	3	1	2	3	negativ	neutral	positiv	1	2	3	
keinen freien Arbeitsplatz	34	48	18				43	30	27	1,8	1,7		
keinen freien PC	24	46	31				47	35	18	2,1	1,6		
keinen freien Gruppenarbeitsraum	27	32	41				46	40	14	2,2	1,6		
kein freies Schließfach	50	36	14				29	33	38	1,5	2,1		

12. Wenn Sie einmal an die räumliche Gegebenheiten in der Bibliothek denken: Wie zufrieden sind hinsichtlich der ...

	sehr unzufrieden					sehr zufrieden					$\bar{X}$
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
Möbliering	5	20	41	27	7						3,1
Arbeitsplätze	6	23	37	27	7						3,1
Stromanschlüsse	6	21	34	26	13						3,2
Sauberkeit	4	11	24	40	21						3,8
Klimatisierung	12	21	31	27	10						3,1
Barrierefreiheit	5	13	46	25	12						3,2
Kopierer	8	23	34	26	9						3,1
Computer	6	22	37	26	8						3,1
Lichtverhältnisse	5	15	31	35	14						3,5
sanitäre Einrichtungen	8	19	36	26	11						3,1
Ruhe zum Arbeiten	6	15	28	34	17						3,5

13. Wie wichtig ist es Ihnen, dass für folgende Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden?

	völlig unwichtig					sehr wichtig					weiß nicht	$\bar{X}$
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5		
längere Öffnungszeiten	10	17	24	22	20						8	3,3
mehr E-Books	8	13	21	21	22						15	3,5
mehr Lehrbücher in Printform	3	6	22	31	27						11	3,9
mehr Datenbanken	3	9	32	24	15						17	3,4
Einzelarbeitsräume	9	14	21	22	25						8	3,6
Arbeitsräume für kleine Gruppen (bis 3 Personen)	5	8	16	30	36						6	4,1
Arbeitsräume für große Gruppen	9	16	26	20	21						8	3,3
Erweiterung des Angebots von Führungen und Schulungen	17	25	29	10	5						15	2,5
mehr Personal an den Ausleihtheken	17	29	31	9	4						11	2,5
mehr Personal im Beratungsbereich	14	24	30	15	5						11	2,7
Multimedia-Arbeitsplätze	6	10	26	27	19						12	3,6

Sonstiges: keine Anmerkungen: 95%; Anmerkungen: 5%

14. Alles in allem betrachtet: Wie zufrieden sind Sie mit ...

	sehr unzufrieden					sehr zufrieden					$\bar{X}$
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
den angebotenen Dienstleistungen	1	8	34	48	9						3,6
der Internetpräsenz	3	12	34	40	11						3,5
dem Angebot an Büchern und Zeitschriften	3	13	25	41	8						3,5
dem Angebot an elektronischen Medien	3	17	45	30	5						3,2
der Bibliothek insgesamt	2	9	32	48	9						3,7

15. Bitte nennen Sie uns Ihr Geschlecht

weiblich	männlich
67	33

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Wenn Sie noch Anmerkungen, Ergänzungen oder Hinweise haben, können Sie uns dies gerne mitteilen:

keine Anmerkungen: 85%; Anmerkungen: 15%

Anmerkung zur vorliegenden Grundauszählung (N=5 911):  
Alle Berechnungen beziehen sich nur auf jene Personen, die Angaben zu der jeweiligen Variable gemacht haben. Die Prozentwerte sind gerundet, es können also leichte Rundungsfehler auftreten. Als Werte der zentralen Tendenz werden bei ordinalskalierten Variablen der Median (ohne die Kategorie "weiß nicht"), bei intervallskalierten Variablen der arithmetische Mittelwert herangezogen.



## Anhang: Grundverteilung nach Studiengang und angestrebtem Abschluss

### Zu Frage 2:

- Studiengang (Angaben in %) . Zuordnung nach Statistischem Bundesamt

Sprach- und Kulturwissenschaften: .....	24
Psychologie, psychologische Psychotherapie:.....	2
Sport, -wissenschaft, -pädagogik:.....	4
Sozial- und Erziehungswissenschaften:.....	16
Rechtswissenschaft, Jura:.....	7
Wirtschaftswissenschaften:.....	7
Mathematik, Naturwissenschaften:.....	20
Medizin/Gesundheitswissenschaften:.....	12
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften:.....	5
Kunst, Kunstwissenschaft, Musik:.....	2
andere Studienfächer, nicht einzuordnen:.....	1

- Studiengang (Angaben in %) - Zuordnung nach Statistischem Bundesamt  
und JLU Struktur: Psychologie und Sport / Sprach-, Kulturwiss. und Theater /  
Sozial-, Erziehungswiss. und Kunst / Kunstwiss. / Musik

Sprach- und Kulturwissenschaften, Theater: .....	24
Psychologie, psychologische Psychotherapie/Sport: .....	5
Sozial- und Erziehungswiss., Kunst/Kunstwiss./Musik: .....	18
Rechtswissenschaft/Jura: .....	7
Wirtschaftswissenschaften: .....	7
Mathematik, Naturwissenschaften: .....	20
Medizin/Gesundheitswissenschaften: .....	12
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften: .....	5
andere Studienfächer, nicht einzuordnen: .....	1

### zu Frage 3:

- Angestrebter Abschluss (Angaben in %)  
Lehramt an

Grundschulen (L1): .....	16
Haupt- und Realschulen (L2): .....	21
Gymnasien (L3): .....	44
beruflichen Schulen (L4): .....	0
Förderschulen (L5): .....	18

## **Gießener Beiträge zur Bildungsforschung**

Bisher erschienen:

- Heft 1 Sebastian Dippelhofer: Students' Political and Democratic Orientations in a Long Term View. Empirical Findings from a Cross-Sectional German Survey
- Heft 2 Sebastian Dippelhofer: Politische Orientierungen und hochschulpolitische Partizipation von Studierenden. Empirische Analysen auf Grundlage des Konstanzer Studierendensurveys
- Heft 3 Nina Preis/Frauke Niebl/Ludwig Stecher: Das Schülerbetriebspraktikum – Pädagogische Notwendigkeit oder überflüssige Maßnahme?
- Heft 4 Stephan Kielblock: Forschungsfeld „Lehrkräfte an Ganztagschulen“. Eine Übersicht aus Perspektive der Bildungsforschung
- Heft 5 Sebastian Dippelhofer: Studierende und ihre Sicht auf Lehre Eine empirische Analyse am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen
- Heft 6 Bianka Kaufmann/Amina Fraij: Studienqualität vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Ein Vergleich der Studienqualität zwischen Diplom-, Bachelor- und Masterstudierenden der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Gießen. Eine querschnittliche Analyse
- Heft 7 Maike Buck: Ethnographische Analyse zum finnischen Bildungssystem
- Heft 8 Sebastian Dippelhofer: Die Bewertung von SGB-II-Maßnahmen in Gießen. Empirische Befunde aus einer standardisierten schriftlichen Befragung.